

Allegnädigster Fürst und Herr! Allerhöchste Ihre Regierung hat den preussisch-französischen Handelsvertrag kurz vor unserm Zutritt und ohne ständische Zustimmung verworfen. Ihr ganzes Volk und vorzugsweise die hierdurch bedrohten Industriellen und Kaufleute fürchten aus der andauernden Verweigerung der Genehmigung dieses Vertrages eine Sprengung des Zollvereins, und hiermit eine unberechenbare Beschädigung unseres materiellen Wohstandes. Jedenfalls beschädigt auch nur die Verzögerung der Annahme fraglichen Vertrages die Beteiligten in hohem Maße, indem

fremde Nebenbuhler ein weites Gebiet vorweg einnehmen, während in der Zeit des Schwandens jede neue Unternehmung außerordentlich erschwert wird, und manche Industriezweige inwischen der ausländischen Konkurrenz unterliegen. Diese Umstände sind es, welche uns verbieten dürfen, allerbüchster Ihrer Regierung irgend eine Ermächtigung zum Abschluß neuer Zoll- und Handelsverträge ohne ständige Mitwirkung zu ertheilen. Jedenfalls glauben wir, daß die Freiheit der Erwerbsthätigkeit in Oesterreich, vorläufig wenigstens, nicht durch Abschluß anderer Zoll- oder Handelsverträge gefährdet werden kann, was die Erhaltung des Zollvereins irgend gefährden könnte. Obgleich wir die Möglichkeit einer engeren handelspolitischen Verbindung mit Oesterreich unter den geeigneten Bedingungen und Sicherheiten gewiß gerne sehen würden, so scheint uns doch die Erhaltung des seitbestehenden Zollvereins mit seinen erwiesenen segensreichen Wirkungen der zweifelhaften Aussicht auf künftige Vorteile unbedingt vorzuziehen.

Wir dürfen schließlich Em. k. k. Majestät versichern, daß das treue böhmisches Volk vertrauensvoll von dem Kaiser Philipp des Großmüthigen Abhilfe seiner Beschwerden erwartet, und daß wir durch Genußnahme unserer vorstehenden Wünsche die nämlichen glücklichen Zustände dem böhmisches Lande gesichert sehen, welche im benachbarten Baden nach ähnlichen Verhältnissen ein unauf lösliches Band rührender Liebe und Eintracht um Fürst und Volk gesungen haben. In tiefer Ehrfurcht u. s. w.

Kassel, 17. Novbr. [Garibaldi.] Das Mitglied der Ständeversammlung, Herr Eöber von Merzhausen, hatte am 7. d. nach La Spezia telegraphirt: „An General Garibaldi in La Spezia. Die Freunde des großen Garibaldi in Hessen-Kassel bringen ihm ihre Glückwünsche dar, indem sie sich nach seiner kostbaren Gesundheit erkundigen. Eöber, Mitglied der böhmisches Stände.“ Dierauf erfolgte von Pisa, den 9. November, aus folgende Antwort:

Mein Herr! General Garibaldi beauftragt mich, Ihnen und Ihren Freunden für die von Ihnen bezeugte Theilnahme zu danken und Ihnen zu sagen, daß er das gute deutsche Volk, das unsere gemeinsamen Interessen zu einem Feinde des italienischen Volkes zu machen suchte, von Herzen liebt. Der General weiß, daß, wenn die Regierungen sich unter einander bündeln, die Völker sich hassen. General Garibaldi kennt und bewundert seit langer Zeit die von dem braven böhmisches Volk für die Freiheit gemachten tapferen Anstrengungen. Die Gesundheit des Generals hat sich bedeutend gebessert und die Heilung ist nicht mehr zweifelhaft. (Eigenhändig ges.) Ihr ergebener G. Garibaldi, Herr Eöber, Mitglied der böhmisches Stände.

Kassel, 19. Nov. [Vom Landtage.] In der heutigen siebenbürgischen Sitzung begründete, wie die „Kass. Ztg.“ mittheilt, der Abgeordnete Dettler II. den nachfolgenden Antrag: „Hohe Ständeversammlung wolle beschließen, die hohe Staatsregierung zu ersuchen, die behufs Feststellung und Aufbringung des Staatsbedarfs erforderliche Vorlage schleunigst an die dermalige Ständeversammlung gelangen zu lassen.“ Zunächst erklärte der gedachte Abgeordnete und zwar mit Bezugnahme auf die gestrige Mittheilung des Landtags-Kommissars, warum er statt der Interpellation jetzt den vorstehenden Antrag gewährt habe. So lange die angebotene Ministerkrisis währe, könne man nicht an eine bestimmte Beantwortung der Interpellationen denken; er glaube aber, daß man keinen Tag hingehen lassen dürfe, um die Regierung zu mahnen, daß sie von dem verfassungswidrigen Weg abgehe. Dies geschehe durch den Antrag und da der andere Gegenstand seiner ursprünglichen beabsichtigten Interpellation nicht die gleiche Bedeutung habe, so behalte er sich in Betreff dessen (Leihbank-Angelegenheit) Weiteres vor. Der Antragsteller geht nunmehr zur Begründung des Antrags selbst auf die einschlägigen Bestimmungen der Verfassung von 1831 zurück. Sechs volle Finanzperioden hindurch seien die darin enthaltenen Rechte der Stände unangesehen in Übung gewesen, bis der Staatsminister Haspeltung ins Vaterland zurückgekehrt sei. Dieser habe es zuerst gewagt, eine Fortbewilligung der Steuern ohne Vorlage eines Budgets zu fordern und, wenn man den damaligen Beschreibungen der Presse glauben dürfe, in der Absicht, um eine Steuerverweigerung zu provozieren, damit hier der restaurierte Bund seine Macht habe entfalten können. Der Redner erwähnt dann die Haltung der Ständeversammlung und der Staatsdiener, den Erlaß der Verordnung vom 4. Septbr. 1850, will jedoch auf die damaligen Vorgänge und die späteren Verfassungszustände nicht näher eingehen. Allein dies habe sich als ein bleibendes Denkmal in die Herzen der Unterthanen — wenn auch nicht als ein Denkmal der Eintracht zwischen Fürst und Volk — tief eingegraben. Sodann geht er auf die landesherrliche Verdrängung ein, welche die auf die Finanzen des Staats bezüglichen Verfassungsbestimmungen ohne Vorbehalt wieder hergestellt habe. Die provisorische Anordnung des § 3 erkenne er als eine durch die Noth gebotene Anordnung an, obwohl sie verfassungswidrig sei und bleibe. Nachdem aber die Ständeversammlung zusammengetreten sei, hätte die Regierung alsbald das Budget vorlegen müssen, statt noch fortwährend auf dem verfassungswidrigen Wege zu verharren. Sie hiervon abzumachen, sei der Zweck des Antrags, den er der Versammlung empfehle. Die Versammlung beschließt, den Antrag in Erwägung zu ziehen. Der Präsident schlägt vor, ihn dem Verfassungsausschuß zu überweisen. Der Abg. Trabert hält den Gegenstand für so wichtig, daß jede Stunde Gefahr drohe, und will deshalb den Ausschuß mit schleuniger Berichterstattung beauftragen lassen. Der Präsident hält es jedoch nicht für nöthig, dem Ausschuß dies noch besonders zur Pflicht zu machen, und die Versammlung genehmigt seinen Vorschlag. Damit schließt die öffentliche Sitzung und es wird zu einer vertraulichen Übergangssitzung.

Bittau, 18. Novbr. [Für den deutsch-französischen Handelsvertrag.] In der heutigen Sitzung der böhmisches Handelskammer wurde, wie die „Kasseler Zeitung“ mittheilt, über den Antrag der Handelskammer-Mitglieder Neumann von Cibau und Hente von Ebersbach verhandelt, welcher dahin ging, daß der Beurlaubung der Industriellen der Oberlausitz über die Abhaltung der sächsischen Teilnehmer am münchener Handeltage Worte geliehen und eine Rundgebung der Handelskammer für den deutsch-französischen Handelsvertrag und für die bedingungslose Erhaltung des Zollvereins gewünscht werde. Es wurde nach längerer Debatte, die nachfolgende, von dem Präsidenten der Handelskammer formulierte Erklärung einstimmig dahin angenommen: „Die Handelskammer von Bittau erklärt in heutiger Sitzung, daß der Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Frankreich im Allgemeinen vom kommerziellen und volkswirtschaftlichen

Standpunkte höchst wünschenswerth und die dadurch zu erzielende Erweiterung des Absatzfeldes und des erleichterten gegenseitigen Austausches der weiteren Entwicklung der deutschen Industrie nützlich sei.“

Oesterreich.

* **Wien, 20. November.** [Amnestie.] Die „Wiener Ztg.“ meldet: Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchstem Handsschreiben vom 19. November d. J. den von den in Folge allerhöchster Verfügung vom 5. November v. J. in Ungarn aufgestellten Militärgerichten verurtheilten politischen Sträflingen den Rest ihrer Strafe allergnädigst nachzusehen, die Einstellung der anhängigen Untersuchungen anzuordnen und den ohne Erlaubniß eigenmächtig bereits zurückgekehrten politischen Flüchtlingen Straßlosigkeit zu gewähren geruht.

W. P. Wien, 19. Nov. [Aus dem Finanzausschuß.] Auf der Tagesordnung war: Fortsetzung der gestern abgebrochenen Debatte über das Kriegsbudget. Von Seiten der Regierung waren anwesend: Schmelzing, Rechberg, Degenfeld, FML. Ritter v. Schmelzing und Hofbach, Ober-Kriegs-Kommissar Damalsch. Kriegsminister v. Degenfeld erklärte im Namen der Regierung, daß letztere ihre Zustimmung zur Streichung von 5 Mill. aus dem präliminirten Budget geben wolle. Winterstein bemerkte, daß die Abstimmung durch den Umstand, daß der Referent seinen Standpunkt nicht bezeichnet und keinen positiven Antrag gestellt habe, nur erschwert werde. Dr. Gistra erklärte hierauf, daß er die Streichung von 8 Mill. für wünschenswerth halte, und daß er, falls der Antrag nicht angenommen würde, im Plenum des Hauses die Streichung von 16 Millionen beantragen werde. Für den Gistra'schen Antrag stimmten bloß 7 von den 21 anwesenden Mitgliedern des Finanzausschußes. Für den Wiser'schen Antrag, 10 Mill. aus dem Ordinarium und 5 Mill. aus dem Extraordinarium zu streichen, stimmte bloß nebst dem Antragsteller auch noch Dr. Laupel. Schließlich wurde der Antrag Schindler's, 6 Mill. aus dem Budget zu streichen, angenommen. Auf die Interpellation des Dr. Gistra bezüglich der modenesischen Truppen verlas der Kriegsminister die Erklärung, daß die Regierung bemüht sein werde, für diese Truppe einen Nachtrags-Credit zu fordern. Auf eine weitere Anfrage des Dr. Gistra, warum der Erlaß für die nach Amerika verlaufenen Kanonen und Gewehre nicht im Budget angeführt sei, antwortete der Minister, daß diese Summe in dem Budget des nächsten Jahres als Einnahmeposten figurieren werde. — Hierauf referirte noch Dr. Wiser über Tazen und Gebühren. Die einzelnen Positionen wurden nach der Regierungs-vorlage angenommen.

* **Wien, 20. Nov.** [Die Amnestie für Ungarn.] — Konsequenzen derselben. — Balkan- und apenninische Halbinsel.] Als ich Ihnen vor zwei Tagen schrieb, daß es in Oesterreich Sitte sei, die populärsten Akte stets in ein möglichst unscheinbares Gewand zu kleiden, da ahnte ich wenig, daß eine so glänzende und gleichzeitig so erfreuliche Bestätigung meiner Behauptung, wie die politische Amnestie für Ungarn sie liefert, unmittelbar vor der Thüre stehe. Welche Bedeutung es hat, daß gerade in den Tagen, wo die ersten Magnaten und Capacitäten des Landes in Pesth versammelt sind, um über die Gründung der ungarischen Hypothekbank zu berathen, dort ein so umfassender Gnadenakt verkündet werden kann, brauche ich kaum ausführlich zu erörtern. Niederschlagung aller Prozesse und Strafen, die wegen politischer Vergehen seit dem 5. November 1861 von den Kriegsgerichten, oder gegen politische Flüchtlinge wegen unerlaubter Rückkehr anhängig gemacht oder ausgesprochen worden sind, das ist in der That ein inbaltsschweres Wort. Zu zehn Jahren Kerker dürfte allerdings wohl außer dem Exdeputirten Szilagyi Niemand verurtheilt worden sein, aber gleich sein Complice Mezgy (ein magyarischer Literat) hat doch auch zwei Jahre erhalten; und die Zahl Verurtheilten, die wegen Vergehen, wie Raub, Soldatenverführung, Aufreizung, Majestätsbeleidigung u. s. w. zu einer Haft von längerer oder kürzerer Dauer verurtheilt worden sind, muß denn doch eine sehr starke sein. Der Gnadenakt ist demnach entschieden das Wichtigste, was in der innern Politik seit einem Jahre geschehen ist; wie aber gelangt die Kunde davon ins Publikum? Die Hofkanzlei sendet eine Depesche an den Statthalter Grafen Palfy, welche in drei Zeilen die nackte That-sache meldet, und diese Depesche bringen heute die beiden pesther Amtsblätter „Sürgöny“ und „Ungar. Nachr.“ Von den wiener Journalen haben heute früh die meisten, aber nicht alle, ein Telegramm aus Pesth, welches ihnen die frohe Nachricht noch aus den Bürfenabgängen der beiden pesther Zeitungen mittheilt; die amtliche „Wiener Z.“ brachte die Meldung von dem betreffenden kaiserlichen Handschreiben und seinem Inhalte, nicht aber das Handschreiben selber, kurz und trocken heute Morgen an der Spitze ihres nicht amtlichen Theiles. Das heißt doch wirklich: „Ihne das Gute und wirf es ins Meer; steht es der Fisch nicht, steht es der Herr!“ um mit dem pesther Dichter zu sprechen. Die „Ungar. Nachr.“, die soeben hier eingelaufen sind, knüpfen an die Depesche einen kurzen Artikel, worin sie darauf hinweisen, daß in diesem Gnadenakte Niemand ein Zeichen der Schwäche, oder einen Zwang erkennen könne; vielmehr Jedermann einsehen werde, daß sich darin die zur Verlobung ausgebreitete Rechte eines mit seiner vollen Gewalt ausgestatteten Fürsten offenbare. Die Amnestie wird sodann als Angebinde zu dem Namensfeste und der Wiedergenesung der Kaiserin bezeichnet und die bestimmte Zuversicht ausgesprochen, daß die ritterliche Handlung bei einem rit-

terlich-denkenden Volke auch unfehlbar Sympathien erwecken werde. Bis so weit wäre Alles in Richtigkeit; ob aber auch die Erwartung der „Ungar. Nachr.“ sich erfüllen wird, daß die, in Folge des Gnadenaktes eintretende Stimmung die Lösung der großen Verfassungsfrage wesentlich beschleunigen und erleichtern werde — das mögen die Götter wissen. Daß die „Don.-Z.“ heute wieder, seit vierzehn Tagen zum drittenmale, einlenkt — darauf gebe ich keinen Pfifferling. Sie sucht die abgebrochene Discussion mit dem „Naplo“ wieder aufzunehmen und mahnt die Intelligenz in Ungarn, ihr Schweigen zu brechen; aber Alles das ist doch nur Wischiwaschi, da sie in einem Alibi-zuge erklärt, die Adressen des vorjährigen Landtages enthielten nichts, was einem Ausgleich als Basis dienen könne, und die Deak'sche „Verständigung von Fall zu Fall“ zwischen dem ungarischen Landtage und dem deutsch-slavisches Reichsrathe sei eine „gänzlich untaugliche Abnormität“. In diesem Punkte bin ich daher arger Pessimist, dagegen theile ich die allgemein verbreitete Ansicht, daß eine politische und namentlich eine Prekamnestie, die ich Ihnen schon signalisirte, nunmehr auch für die „Erblände“ nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Ist es denn denkbar, daß in Ungarn alle Welt straffrei ausgeht, während jeder Pole, der Boze cos Polske gesungen, in Lemberg oder Krakau sein volles Pensum abgeben muß? Daß Szilagyi, der in Venedig mit Italienern Complotte geschmiebet, seine Haft nicht einmal antreibt, während Kaczowski für ein paar Artikel im lemberger „Glos“ zehn Jahre lang eingesperrt bleibt? Auch kommt noch dazu, daß so mancherlei Sturmvolgel am politischen Horizont auftauchen, die keineswegs auf ein ruhiges Frühjahr deuten. Auf den Werften Italiens wird in riesigem Maßstabe gerüstet; in Saint Etienne allein hat die turiner Regierung 200,000 gezogene Gewehre bestellt und für die gleiche Anzahl sucht sie in Lüttich einen Fabrikanten, da sie an den Auftrag die Bedingung knüpft, daß die Waffen bis zum 1. März abgeliefert sein müssen. Eben so ist es unzweifelhaft, daß die Rüstungen Serbiens, seit den Vorgängen in Griechenland, mit erneuter Kraft wieder aufgenommen worden sind; in Kragujewatz wird eifrig an der Herstellung und Lafettirung von Geschützen, in Strazara, wo eine große Pulvermühle ist, an der Produktion von Pulver gearbeitet; auch die Zündhütchenfabrik in Kragujewatz hat Tag und Nacht zu thun. Es mag übertrieben sein, daß Staat und Volk sich, wie serbische Berichte lauten, im Besitze von 170 Kanonen, 140,000 Gewehren und 100,000 Pistolen befinden; aber die vielen griechischen Getreidestellen, die eben jetzt in Belgrad verweilen, so wie die Ausschreibung einer Abgabe von zwei Dukaten pro steuerpflichtigen Kopf im ganzen Fürstenthume, von der die Regierung sich ein Ergebnis von einer Million Fl. verspricht, mahnt immerhin Oesterreich auch in Betreff des Orients zur Vorsicht.

Pesth, 19. November. [In Angelegenheiten der Boden-Credit-Gesellschaft] herrscht große Bewegung. Viele Magnaten sind bereits eingetroffen. Heute Abends findet eine Vorbesprechung statt. „Lloyd“, „Sürgöny“ und die „Ungarischen Nachrichten“ enthalten beruhigende Artikel über das Verhältniß der siebenbürgischen Eisenbahn und den deutschen Culturrein.

Italien.

Rom, 15. Nov. Im Golf von Neapel wüthete am 14. Nov. ein so heftiger Sturm, daß selbst Schiffe im inneren Hafen Havarie erlitten. In Rom sind zwar die laufenden finanziellen Bedürfnisse gedeckt, aber es ist doch wieder von einer Anleihe die Rede. So meldet eine mailänder Depesche vom 16. November.

Ueber die Stellung der Juden in Rom hatte die ausg. „Allg. Ztg.“ einen Bericht gebracht, worin es hieß, „die Söhne Israels seien nicht mehr auf das fieberhafte Ghetto-Quartier am Tiber-Ufer beschränkt.“ Ein anderer Correspondent der ausg. „Allg. Ztg.“ bringt hierzu folgende Berichtigung: „Der wahre Sachverhalt ist dieser. Der Judenthum, nach der neuesten Zählung 4486 Seelen, ist gefesselt der enge, von der Tiber bespülte Ghetto zur Wohnung angewiesen. Diese Einschränkung schien im Jahre 1848 aufgehoben zu sollen, da etwa zwanzig israelitischen Familien erlaubt ward, sich außerhalb der Ghettoanlagen, doch stets nur innerhalb der Mione Sant' Angelo, der den Ghetto mit einschließt, anzusiedeln. Dafür mußte jede Familie 10 Prozent der jährlichen Miete an den Pfarrer von S. Angelo als Vergütung der von ihnen nicht zu erhebenden Spornen für Taufe, Trauung, Begräbnis und andere pfarramtliche Verrichtungen bezahlen. Als im Jahre 1850 die päpstliche Regierung aus Portici wiederkehrte, zogen sich auch diejenigen israelitischen Familien sofort in den Ghetto zurück, welche unter den Triumvirn Mazzini, Armellini und Saffi außerhalb des Mione S. Angelo in der Stadt Schnittwaarengeschäfte eröffnet hatten. Gegenwärtig werden nur noch drei außerhalb des Mione S. Angelo geduldet; von ihnen leben zwei in der Via papale und auf Pozza delle Cornacchie in den centralsten Stadtgegenden.“

Hauswirthschaftliche Briefe.

Von Dr. F. F. Runge, Professor der Gewerbekunde in Dranienburg.

Fünftehnter Brief.

Von Schwefel und seinen Beziehungen zum Hauswesen.

Der Wein ist es nicht allein, der die Schwefelung aushalten muß; auch die Wolle hat davon zu leiden. Sie läßt sich, wie es auch mit anderen thierischen Stoffen, z. B. Seide und Badeschwämmen, der Fall ist, nicht durch Chlor bleichen. Dies färbt sie vielmehr gelb. Schweflige Säure dagegen macht diese Färbstoffe weiß.

Sie werden demnach gemeinlich geschwefelt, d. h. im feuchten Zustande dem Dampf des brennenden Schwefels ausgesetzt. Besonders ist dies bei Wolle der Fall, und zwar zum Leidwesen aller derjenigen, die genöthigt sind, wollene Kleider, z. B. Jacken, auf bloßem Leibe zu tragen.

Solche geschwefelte wollene Zeuge haben nämlich einen für die meisten Menschen höchst unangenehmen Geruch, der sich in Berührung mit der warmfeuchten Haut entwickelt und der beim Schwitzen sich noch um ein Bedeutendes steigert. Auch weiße wollene Strickgarne leiden an diesem Uebel, und ich für meinen Theil bin nicht im Stande, lange bei einer Strickerin auszuhalten, die weißwollene Strümpfe strickt. Gewöhnlich steht bei einer solchen die schweflige Geruchsentwicklung im geraden Verhältniß mit dem Fleiß, den ihre rührigen Hände auf die Arbeit verwenden.

Hier ist wirklich die Weisheit zu theuer erkauft, und mit Recht fragt man: „Woher kommt dieser unangenehme Geruch, den die geschwefelte Wolle in Berührung mit der feuchten Haut verbreitet?“ — Er kommt von einem Theil Schwefel her, der der Verbrennung entgeht, sich aber mit der Hitze des verbrennenden anderen Theils verflüchtigt und an der Wolle hängen bleibt.

Durch bloßes Spülen in Wasser, selbst heißem, ist er nicht zu entfernen. Auch Seifenwäsche nimmt ihn nicht ganz hinweg. Man ist genöthigt, das Zeug und die Garne durch schwache Natronlauge zu nehmen und dann gut in Wasser zu spülen. Die Lauge darf aber nur lauwarm sein.

Begreiflicher Weise hat man dieser Umstände wegen längst darauf Bedacht genommen, das Schwefeln der Wolle auf anderem Wege,

als auf diesem sog. trockenen zu bewirken. Die Auflöslichkeit der schwefligen Säure in Wasser macht es möglich, es auf dem sogenannten nassen Wege zu thun.

Zu diesem Endzweck stellt man die schweflige Säure nicht durch Verbrennen des Schwefels her, sondern auf andere Art, indem man die vollkommene Schwefelsäure, wieder in unvollkommene, nämlich in schweflige Säure zurückverwandelt. Dies geschieht z. B. durch Erhitzen derselben mit Kohlenpulver in einer Retorte. Es entwickelt sich nun schweflige Säure, die man in's Wasser leitet, so daß man ein schwefligsaures Wasser erhält. Taucht man in dieses wohl gereinigte und genähte Woll, so wird sie nach 8- bis 12stündiger Einwirkung schön weiß und verbreitet nach dem Spülen und Trocknen nicht den unangenehmen Geruch, wie die oben erwähnte trocken geschwefelte.

Da diese Bereitungsweise der schwefligen Säure für die Hausfrau unausführbar und auch für den Gewerbsmann zu umständlich ist, so hat man nach einer anderen sich umgesehen, und nicht ohne Erfolg. Kali und Natron geben nämlich mit der schwefligen Säure Verbindungen, die sich im trocknen Zustande darstellen und versenden lassen, also Gegenstand des Handels sind. Kommen sie mit Schwefelsäure in Berührung, so entwickelt sich auf der Stelle schweflige Säure. Versetzt man daher ihre wässrige Auflösung mit Schwefelsäure, so entsteht ein schwefligsaures Wasser, das ebenso gut bleicht, wie das oben erwähnte.

Es leuchtet ein, daß diese Art der Darstellung bequem und vorthellhaft ist. Sie könnte es aber noch mehr sein, wenn die Herren Gewerbschemiker sich dazu verstehen wollten, anstatt der beiden oben genannten Salze (des schwefligsauren Kali und Natrons) den schwefligsauren Kalk in den Handel zu bringen.

Die Anwendung dieses Salzes würde vor den beiden anderen entschiedene Vorteile gewähren. Erstens kommt es viel wohlfeiler zu stehen, da man es ebenso und in denselben Vorrichtungen bereiten kann, wie den Gipskalk. Zweitens erfolgt seine Zerlegung durch die Schwefelsäure leichter, als die des Kali- und Natronsalzes, indem sein ganzer Gehalt an schwefliger Säure, unter Bildung von schwefelsaurem Kalk, vollständig abgetrieben wird.

Auf die Farben der Blumen hat die schweflige Säure eine recht merkwürdige Wirkung. Hält man sie über brennenden Schwefel, so werden sie theils gänzlich entfärbt, oder weiß, theils anders gefärbt. Man kann dies an Rosen, Asters und Georginen ohne alle Schwierigkeit wahrnehmen, wenn man die Versuch im Freien mit Hilfe eines großen Blumentopfes vornimmt.

In der Mitte der unteren Hälfte des Topfes klemmt man ein frisches Reis ein (ein trockenes würde zu leicht verbrennen), hängt Schwefelsäden darüber und zündet sie an. Dem Topf entsteigt nun ein mächtiger Strom schwefligsauren Gases, dem man sich bei genauer Beachtung der Windrichtung ungehindert nähern kann, um darin auf Augenblicke verschiedene Blumen einzutauchen. Rote Rosen werden schneeweiß, mehrere Georginen auch. Viele jedoch gehen vom Braunrothen in's Gelbe und vom Weißgelben in's Bläuliche über.

Diese Verfärbungen sind kein eigentliches Bleichen, sondern beruhen darauf, daß die schweflige Säure sich mit dem Farbstoff verbindet, der nun aufhört, als Färbendes zu erscheinen. Er ist aber noch vorhanden und kann wieder zum Vorschein gebracht werden. So wird z. B. die weißgemachte Rose wieder roth, wenn man sie in verdünnte Schwefelsäure eintaucht, weil diese die schweflige Säure austreibt.

Wie die Blumenfarben, so verhalten sich auch die gefärbten Fruchtstäbe. Zerdrückt man eine Kirsche, oder eine Heidelbeere auf einem weißen Tuche, so verschwindet der dadurch entstandene Fleck, wenn man schweflige Säure darauf einwirken läßt. Dasselbe geschieht mit Flecken, die vom Rothwein herrühren.

Diese Erfahrungen wurden natürlich von unsern Hausfrauen benutzt, um ihr Eiszeug von den unaussprechlichen Folgen frühlicher Gastmähler zu befreien. Es gelang ihnen nur selten ordentlich, da der Umgang mit brennendem Schwefel kein angenehmer und seine gefahrlose Anwendung nicht leicht ist.

Es wurde daher mit großem Danke anerkannt, daß das Fleckwasser aufkam. Dies bewirkt ohne alle Umstände und ohne jegliche Gefahr und Unbequemlichkeit und viel sicherer als die schweflige Säure die verlangte Tilgung. Ich habe über dieses vortreffliche Mittel

S c h w e i z .

Aus der Schweiz. 17. Novbr. Der winterturmer „Landbote“ vernimmt, daß der Handelsvertrag der Schweiz mit Frankreich, dem der französisch-englische zum Grunde liege, in kurzer Zeit abgeschlossen werden und schon mit Januar in Kraft treten soll.

F r a n k r e i c h .

Paris, 18. Nov. [Diplomatie überall.] England und Rußland haben in den dänischen Angelegenheiten eine Deutschesland im Wesentlichen günstige Stellung eingenommen; Frankreich hat sich aber noch nicht bestimmt ausgesprochen und scheint seine Entscheidung von andern Entwicklungen abhängig zu machen. Mittlerweile benutzt die dänische Regierung die hiesige Presse zu entstellenden Veröffentlichungen über den Inhalt der „Correspondenz“ von 1851 und 1852. Leider werden die dänischen Interessen auch von mehreren Beamten im hiesigen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eifrig gefördert, so daß man für die schließliche Entscheidung Frankreichs nicht einsinken kann. Die Gerüchte von einem in Compiegne stattgehabten Attentat sind vollständig unbegründet. Sehr unparteiische Personen, welche sich seit vierzehn Tagen dort aufgehalten haben, versichern, daß diese Gerüchte von Paris nach Compiegne herübergekommen sind. — Die Ernennung des Barons Gros zum Votschaster in London hat eine doppelte Wichtigkeit. Einmal ist dieser Diplomat (übrigens 70 Jahr alt und mit Lord Elgin in China Gesandter gewesen) bei den Engländern überhaupt eine persona grata, und dann scheint sich hiermit auch die Stellung des Grafen Persigny im Ministerium konsolidirt zu haben. Seine Gegner hätten die londoner Vacanz gern dazu benutzt, ihn wieder als Votschaster dorthin abgehen zu lassen. Auf die Wahlen wird das Verbleiben des Herrn Persigny gewiß nicht ohne Einfluß sein, wiewohl er seine Ideen hinsichtlich Roms doch einigermaßen im Sinne der Fortdauer der Besetzung modifizirt hat. Man ist hier sehr gespannt auf das Schicksal des italienischen Ministeriums, das sich schon in den nächsten Tagen entscheiden muß.

[Wißig aber wahr.] Im Palais-Royal scheint man sehr giftig zu sein; die „Opinion nationale“ bringt uns heute einen von dem „Secrétaire der Redaktion“ unterzeichneten Artikel, worin nachgewiesen werden soll, weshalb Napoleon I., welcher am 15. Dezember 1808 das stolze Wort gesprochen hatte: „die Bourbonen können nicht mehr in Europa herrschen“, wenige Jahre später den Bourbonen den Platz räumen mußte. Ganz einfach deshalb, „weil der Kaiser in den Traditionen und Dienern der alten Dynastie Stützen für seine neue Suchte, weil er erlaubte, daß die Royalisten sich aller Stellen, selbst der höchsten, bemächtigten u. s. w.“ Die Anspielung ist sehr durchsichtig (gegen die Minister Drouyn und Walewski), und wahrscheinlich eine Revanche für die Hindernisse, die man der Veröffentlichung der römischen Broschüre des Prinzen Napoleon entgegenstellt. (N. Pr. 3.)

Paris, 18. Nov. [Das Wetter im Bunde mit Mexiko.] Das „Pays“ giebt folgende, nicht gerade sehr erfreuliche Zusammenstellung der neuesten Nachrichten aus Mexiko: General Forey sollte am 7. October von Veracruz nach Orizaba abgehen, konnte aber wegen des schlechten Zustandes der Wege, einer Folge der heftigen Regengüsse, erst am 12. mit einem Zägerbataillon dahin aufbrechen. Trotz der Hindernisse war ihm jedoch am 7. eine Truppenabtheilung vorausgegangen. Man erwartete aber Ende October die Truppen beisammen zu sehen, und hoffte, daß sie ihre Operationen sofort beginnen würden, aber man glaubt jetzt, daß sie nicht vor Ende Dezember oder Anfang Januar Orizaba verlassen werden. Der General hat zwei Offiziere nach Newyork geschickt, um Pferde, Maultiere, Packfüße und Wagen zu kaufen, und man kann darauf rechnen, daß sie nicht vor drei Monaten zurück sein werden, selbst wenn sie ihre Mission noch so schnell ausführen. Während seines Aufenthalts in Veracruz hat General Forey die bürgerlichen und commerciellen Verhältnisse organisiert. Er hat den französischen Consul zum Polizeidirector ernannt und durch einen Erlaß den freien Verkehr, mit Ausnahme von Contrebande und Munition, nach allen Küstenpunkten gestattet. Außerdem hat er Befehl ertheilt, jedes Individuum, das verdächtig ist, mit dem Feinde im Einverständnis zu stehen oder zu den Guerillas gehört hat, nach Martinique zu deportiren. Den letzten Bericht aus Mexiko zufolge werden dort große Vorbereitungen zur Verteidigung getroffen. Einige Eskadren wollten am Samstag der Unabhängigkeit (16. September) die französischen Kaufläden plündern, aber die Regierung hatte diesen Versuch vereitelt. (N. 3.)

[Vermischtes.] Es erregt hohen Orts einiges Aufsehen, daß die Herren Fould und Baroche dieser Tage zu einem Diner im Palais Royal sich eingefunden hatten, zu dem auch Emanuel Arago als geladener Gast erschienen war. — Der Eintritt Emil Girardin's in die „Presse“ löst auf direkten Widerstand im Ministerium des Innern. Man will daselbst weder von ihm noch von irgend Jemandem etwas wissen, der als Träger der Ideen des Palais Royal gilt. (N. 3.)

schon im ersten Briefe gesprochen und will hier nur noch als Ergänzung einen Fall anführen, wo es einer Frau aus großer Verlegenheit half.

Dieser Frau waren eine Menge kostbarer Musikalien zur Verwahrung anvertraut. Ihre Tochter, eine angehende Künstlerin, macht sich darüber her, sie auszupacken und beschaulich auf dem Tische auszubreiten. Da erscheint der Postbote mit einem Kästchen Kirschfäule, einem Geburtstagsgeschenk vom Harz. Die Freude ist groß, und nach Lesung des Geleütblattes geht's an's Öffnen des Kästchens; dies schien schon lange darauf gelauert zu haben, denn kaum hat man versucht, den Spund zu lösen, so fliegt er von selbst bis an die Decke, und ihm folgt ein Regen von Kirschfäule, der sich auf alles Umliegende, folglich auch auf die schönen Musikwerke, ergießt.

Den Schrecken zu malen, vermag ich nicht. Auch die mir befreundete Frau, die das Unglück betraf und die meine Hilfe in Anspruch nahm, blieb in ihrer brieflichen Schilderung weit hinter der Wirklichkeit zurück. Genug, das Endergebnis war wirklich mehrfach trostlos. So z. B. wurde das Kästchen gänzlich entleert gefunden. Der Saft war auf der Reise in Gährung übergegangen, und das feste Verspunden hatte die Entweichung der stets dabei sich entwickelnden Kohlensäure gänzlich verhindert, so daß beim Leisten Lüften dann Alles mit gewaltigem Puff und Knall umhergeschleudert wurde.

Zu diesem Schrecken kam nun das zweite Unglück, die kirchroth gefärbten Noten. Was war damit zu machen? Die Frau bat um Rath und fragte, ob sie die Noten schwefeln solle und ob dies das Unglück gut machen würde? Ich erwiderte ihr: Nein! und bat mir ein Notenheft aus, mit dem Versprechen, es ihr wohlgeriebt wieder zu schicken. Dies zu halten, wurde mir nicht schwer. Das Heft war freilich vielfältig mit Kirschfäule befallen, aber ein vorsichtiges Behandeln mit Fleckwasser befeitigte alsbald diesen Uebelstand.

Das Färbende des Kirschfäules ist nämlich äußerst unecht, so daß man das käufliche Fleckwasser (Eau de Javelle) mit dem acht- bis zehnfachen seines Umfangs (also 1 Quart mit 8 bis 10 Quart) Wasser verdünnen kann, ohne daß es die Kraft verliert, den Farb-

Ein Circularschreiben des Ministers des Innern befehlt den Präfecten an, gemäß der strikten Ausführung des Art. 23 der Ordonnanz vom 3. September 1851 nicht mehr zu dulden, daß Maueranschläge höher als 2 Meter 50 Centimeter über dem Boden angebracht werden. (Auch Pasquille?) — Auf den Wunsch des Kaisers erscheinen mehrere oder bedeutenden algerischen Häuptlinge als Gäste in Compiegne, zwei aus der Division Alger und zwei aus der Division Konstantine. Sie sind bereits am 15ten in Paris angekommen und werden ihre fernern Weisungen von dem Kriegsminister empfangen. — Die Wahl wegen Errichtung einer astronomischen Station in einer der bedeutenderen Städte Südfrankreichs ist nun definitiv auf Montpellier gefallen. Wie es heißt, wird ein bekannter Astronom, Herr Chacornac, mit der Direction dieses neuen Observatoriums betraut werden. — In Rouen wurde eine neue Subscription zum Besten der nothleidenden Fabrikarbeiter eröffnet. Dieselbe geht von Herrn Pouyer-Quertier Sohn und andern großen Fabrikbesitzern aus. In dem von ihnen erlassenen Aufrufe heißt es u. a., daß bereits 100,000 Arbeiter von der Baumwoll-Krise betroffen sind, und in nächster Zeit sich ihre Zahl schon auf 150,000 steigern könne. Ein Theil der eingebrachten Gelder soll auf öffentliche Arbeiten verwandt werden. — Eine voriges Jahr zum gleichen Zwecke veranstaltete Subscription hatte schon in den ersten Tagen die Summe von 150,000 Franken eingebracht. (N. 3.)

G r o ß b r i t a n n i e n .

E. C. London, 18. Novbr. [Neue dänische Enthüllungen.] „Times“ spricht sich gegen Lord Russell's Schleswig-Depeche aus, der „Advertiser“ dagegen sagt: So viel auch über Carl Russell's Depeche geschimpft werden mag, so sind wir doch gewiß, daß man ihren verständigen Inhalt mit der Zeit besser erkennen wird. Man muß die Herzogthümer-Frage nicht ausschließlich in den Händen des berliner und wiener Hofes lassen. Die liberale Partei Deutschlands protestirt von jeher gegen die Annahme, als ob die Sache Schleswig-Holsteins mit den Principien der deutschen Idee identisch wäre. Die deutschen Liberalen halten es für nöthig, diesen Protest von Zeit zu Zeit zu wiederholen, damit die Regierung nicht den Versuch mache, zur Ablenkung der öffentlichen Meinung von den heimischen Angelegenheiten einen auswärtigen Kampf anzuzetteln, der eben so flüchtig enden würde, wie der schleswig-holsteinische Unabhängigkeitskrieg von 1848 und 1851. Nun giebt es offenbar kein besseres Mittel, zu hindern, daß die preussische und österreichische Diplomatie Unheil in dieser Sache stiften, als ein offenes englisches Auftreten für die berechtigten Ansprüche der Herzogthümer. Die halbamtlichen dänischen Blätter erlauben sich gegen Carl Russell und unsere Staatsmänner überhaupt eine Sprache, die wir als bloßen Ausdruck ohnmächtigen Zornes übergehen wollen. Doch müssen wir auf einige merkwürdige Ideen derselben Blätter hinweisen, die wir der Aufmerksamkeit derjenigen empfehlen, die manchmal die Grinsen jedes abgetarnten Spieles zwischen Kopenhagen und St. Petersburg in Abrede stellen. Diese dänischen Blätter schlagen jetzt vor, daß man, um der englischen Politik entgegen zu wirken, Auslund zu einer militärischen Besetzung Holsteins auffordern solle, weil es in Holstein noch erberechtiget sei. Da hat man den vielgepriesenen dänischen Liberalismus. Glücklich Weise hat Auslund jetzt andere Sorgen, und der Vorschlag zeigt nur, was die vorgetriebene dänische Neigung zur englischen Allianz zu bedeuten hat.

E. C. [Käckerliche Wuth der Tories.] Der „Gerald“ sucht sich für die fehlgeschlagene Hoffnung auf eine Intervention in Amerika nach Kräften zu entschuldigen. Er macht dem Ministerium furchtbare Angst, indem er versichert, daß es den Kaiser Napoleon auf den Tod verurtheilt habe. Die beiden Hefe, meint er, stehen dem Namen nach auf freundschaftlichem Fuße zu einander, man spricht von keiner Abberufung von Gesandten und von keinem Depeschewechsel, der ein Recht gäbe, einen Streit voranzuführen, aber das herliche Einvernehmen zwischen den zwei Regierungen ist dahin, die anglo-französische Allianz ist jetzt endlich wirklich todt, ganz maugetoet. Ergötzlich ist folgende alarmirte Zuschrift an den „Gerald“: „Schredens-Regierung in New-York. Sir, Briefe aus Liverpool melden, daß ein Dampfer, der vorige Woche von dort nach Liverpool abgehe, 24 Guilotinen mitgenommen hat. Diese französischen „Nationalkassirmesser“ von belter Arbeit waren von Haare importirt und sind an einen wohlbekannten Führer der schwarzen Republikaner und Gegenschlaverpartei in New-York, der ein vertraulicher Agent des Präsidenten Lincoln ist, adressirt worden. Ich bin der übrige Brutus.“

[Die Werbes-Handelwerber werden vergrößert.] Der „Times“ Correspondent aus New-York bemerkt in seinem Schreiben vom 4. Novbr., es müsse anerkannt werden, daß die neulichen Wahlen, jeder Vorhersagung zum Trost, in größter Ruhe und Ordnung vor sich gegangen sind. Er erzählt ferner: Philadelphia hat durch Vertheilung hoher Handgelder unter den Deutschen und Irländern sein Contingent voll gestellt und somit die Conscriptio vermieden. Der Wunsch, daselbe Resultat in New-York durch dieselben Mittel zu erzielen, wird immer lebhafter. Jedenfalls möchte man das Loosziehen bis nach dem ersten Januar verschieben. Die Regierung hat nämlich erfahren, daß in den Städten von New-York und Brooklyn sich Vereine von Arbeitern und andern ärmern Leuten gebildet haben, die entschlossen sind, sich der Conscriptio nöthigenfalls mit Gewalt zu widersetzen.

D ä n e m a r k .

Kopenhagen, 18. Nov. [Antwort auf Graf Russell's Note.] Die „Gamb. Börsen.“ bringt der „Dep. Tid.“ die (bereits telegraphisch angezeigte) Antwort des dänischen Kabinetts auf die bekannte Depeche des Grafen Russell, die deutsch-dänische Angelegenheit betreffend. Die unter dem 15. October aus dem Ministerium des Auswärtigen zu Kopenhagen an den dänischen Gesandten zu London abgesandte Depeche lautet danach wörtlich wie folgt:

stoft zu zerstören. Es wurde demnach ein so verdünntes Wasser mit einem Schwamm auf's befeidete Papier aufgetragen, und so wie die Farbe verschwunden war, mittelst eines anderen Schwammes und reinen Wassers nachgewaschen. Bei dem ganzen Hefte war dies die Sache von einer Viertelstunde. Nach dem Trocknen war keine Spur von Farbe mehr zu sehen. Ich schickte es nun der Freundin mit der Beschreibung, wie es gemacht worden, und sie besand sich wohl dabei.

Als ich sie später sprach, fragte ich sie, wie sie darauf gekommen, die Noten schwefeln zu wollen? Sie zeigte mir eine Berliner Modenzeitung, worin dies empfohlen worden. Da die Zeitung vom August 1862 ist, so lohnt es wohl der Mühe, näher zu betrachten, was heutzutage noch Alles den armen Frauen zugemuthet wird, nachdem man schon lange viel Besseres hat kennen lernen. Es heißt in der Vorschrift wörtlich wie folgt:

„Um rothe Flecke aus Wäsche zu vertilgen, darf man, wenn dieselben durch Früchte oder Wein entstanden sind, die betreffende Stelle nur über ein Stück brennenden Schwefel halten, ja, wenn der Fleck klein ist, genügen dazu schon einige Schwefelholz. Es ist aber bei dieser Operation durchaus nöthwendig, die Stelle gleich nachher gut auszuwaschen, sonst erscheint nach einiger Zeit der verschwundene Fleck wieder.“

Bei dieser „Operation“ (eine sonderbare Benennung für das Anzünden von ein paar Schwefelholzern!) ist noch etwas Anderes „durchaus nöthwendig“, was der Rathgeber vergessen hat, nämlich daß die „betreffende Stelle“ naß sein muß, sonst erfolgt keine Bleichung, auch wird man ohne dieses unsehbar das Zeug verbrennen. — Ich frage nun, was sollen solche Dummheiten in sonst sehr schätzenswerthen Schriften? Meine Freundin hätte durch das Schwefeln der trocknen Notenblätter dieselben sämmtlich verderben können.

Uebrigens kommen in Folge solcher unverständiger Vorschriften noch öfter Unglücksfälle vor. So ist im berliner Polizeibericht vom 7. Sept. d. J. ein Fall erzählt, wo eine Frau ihre Kleider auf folgende dumme Art schwefelte und dabei ihre Wohnung in Brand steckte. Sie hatte in einen Waschkorb einen Ziegelstein gelegt, auf diesem Schwefelholz aufgestaut, sie entzündet, dann Kleidungsstücke über den

„Mein Herr! Ich glaube es dem Interesse, welches Lord Russell stiftet Dänemark beweisen, schuldig zu sein, ohne Bezug auf die hier in Copie besetzte Depeche zu antworten, die Herr Paget mir gestern mitgetheilt und die uns desto mehr Erstaunen und Bedauern hat verursachen müssen, als Lord Russell bis jetzt Ansichten ausgesprochen hatte, die sehr verschieden von denen sind, zu welchen er sich heute hinzuneigen scheint.“

Der Minister beginnt in seiner Depeche damit, die Frage von der Stellung Holsteins in der Monarchie als eine solche bei Seite zu lassen, welche nicht mehr den Gegenstand einer Discussion ausmache. Auch uns scheint diese Frage erschöpft in dem Sinne, daß die definitive Lösung nur noch von der Regelung einiger Punkte abhängt, deren Nothwendigkeit nicht verkannt werden könnte.

Gegenüber der Forderung des deutschen Bundes ist unsere Haltung klar und sehr bestimmt. Wir haben bewiesen, daß die Berechtigung, welche der deutsche Bund für die holsteinischen Stände fordert, das gemeinsame Bundesgesetz und die gemeinsamen Gesetze, soweit sie das Herzogthum betreffen, zu votiren, ebenso dem öffentlichen Rechte widerstreitet wie das Verlangen von dem Gesichtspunkt der Competenz des deutschen Bundes unzulässig ist. Nichtsdestoweniger haben wir erklärt, daß, welche Gefahren für die Integrität der Monarchie dies auch nach sich ziehen könnte, wir dennoch bereit sein würden, darauf einzugehen, wenn diese eventuelle Stellung Holsteins in solcher Weise präcisiert werden könnte, daß der Rest der Monarchie nicht zu einer fortwährenden Abhängigkeit von Deutschland gezwungen wäre, und wenn durch dieses Opfer unsere Beziehungen zum deutschen Bunde auf einer dauerhaften Grundlage wieder hergestellt werden könnten. Um diese Punkte recht festzustellen, sind wir in die gegenwärtigen Unterhandlungen mit Preußen und Oesterreich eingetreten, und die Meinung, welche Lord Russell über die Nothwendigkeit der gedachten Concessionen unsererseits äußert, ist, ich bin davon überzeugt, von einer vollständigen Billigung der beiden Bedingungen begleitet, die ich so eben angezeigt habe.

Was die inneren Angelegenheiten Schleswigs betrifft, so hatten wir hoffen können, daß unser Verfahren nicht weniger geeignet sei, uns die Sympathie der englischen Regierung zu sichern. Die Absichten, welche der König in Betreff dieses Herzogthums seiner Zeit freiwillig ausgedrückt hatte (die Ehrenverpflichtung, um mich des von Lord Russell angewandten Ausdrucks zu bedienen, welche der König eingegangen wäre) sind unmittelbar und gewissenhaft von ihm erfüllt worden. Selbst was das Reglement über den Gebrauch der beiden Sprachen betrifft, welches, ich wiederhole es heute, niemals in der Correspondenz von 1851 erwähnt worden ist, hat die Regierung auf das Gewissenhafteste dieselbe Maßregel beobachtet, da die heute in Kraft befindlichen Dispositionen dieselben sind, welche im Jahre 1851 seinen Einwurf hervorriefen. Wenn dann Lord Russell die Ausdehnung der der schleswighischen Ständeversammlung bewilligten Freiheiten empfiehlt, so hat der König schon in der Thronrede dieselbe Absicht angekündigt. Jedenfalls würde eine solche Entwidlung nur das Werk des freien Willens des Königs sein können, und eben so ist es Se. Majestät, welche am besten über die Opportunität einer solchen Maßregel urtheilen kann. Die Regierung wird dazu schreiten, sobald der Stand der holsteinischen Frage es erlauben wird, und in der neuen Organisation, welche sie dann den schleswighischen Provinzial-Ständen zu verleihen gedenkt, wird sie dieselben liberalen Principien befolgen, welche sie in ihrer Verwaltung leiten, und besonders wird sie dieselben bei der Redaction des neuen Wahlgesetzes verfolgen, welches nach dem Gedanknis aller Welt das unerlässliche Element jeder neuen Ordnung der Dinge in den Herzogthümern bildet.

Lord Russell wendet sich endlich zu der Frage über die gemeinsame Verfassung, so weit sie das Königreich und Schleswig betrifft. Ich habe in dieser Beziehung demjenigen, was Sie schon dem Minister gelagt haben, nichts hinzuzufügen, und Sie werden Ihre Herrl. bitten, in den Erklärungen, welche Sie Jhr schon vorgelegt haben, den definitiven Ausdruck der Anschauungen der Regierung des Königs zu sehen.

Ich werde in kein Detail eingehen, um zu beweisen, wie wenig der Einwurf begründet ist, daß die Verfassung dem Votum der verschiedenen Special-Präsentationen der Monarchie hätte unterworfen werden müssen. Ich habe diesen Einwurf schon genügend widerlegt, aber welches auch die Meinung des frankfurter Bundestages in Betreff des Rechts der holsteinischen Stände gewesen sein mag, so gebe ich mich gern dem Glauben hin, daß, was das Königreich und Schleswig betrifft, Lord Russell, indem er eine Meinung äußerte, die gebietende Pflicht nicht verkennt, welche dem Könige verbietet, sich den Beschläffen Deutschlands in der Würdigung dessen zu unterwerfen, was er denjenigen von seinen Staaten schuldig ist, welche nicht zum Bunde gehören. Ebenso wenig, wie die gemeinsame Verfassung mit einem formellen Fehler behaftet ist, ebenso wenig wird es möglich sein, sie durch die Organisation zu erlösen, deren Hauptzüge Lord Russell hat stützen wollen, ohne daß die Monarchie aufgelöst würde und ohne daß jene Integrität selbst, welche der londoner Vertrag zu schützen die Absicht hatte, schwer compromittirt würde. In seiner Depeche hat Russell selbst mit einer vollkommenen Gerabtheit Alles das hervorgehoben, was eine solche Organisation an Gefahren für ausgedehnte und mächtige Monarchien mit sich bringen würde. Mit noch größerem Rechte wird er, ich glaube es, ohne Mühe erkennen, daß für einen Staat wie Dänemark diese Organisation die Anarchie herbeiführen und beinahe von der vollständigen Zerstörung der Monarchie begleitet sein würde. Die Aufrechterhaltung der gemeinsamen Verfassung für das Königreich und Schleswig ist also eine Frage von Leben oder Tod für Dänemark, und ebenso wie die Regierung von dieser Gewißheit durchdrungen ist, ebenso ist sie entschlossen, sich nicht von der Linie des Verfahrens zu entfernen, welche ihr durch diese Ueberzeugung vorgezeichnet ist.

Ich bitte Sie, mein Herr, diese Depeche dem Minister vorzulesen und ihm Abschrift derselben zuzulassen. Ich bin tief überzeugt, daß selbst bei der Formulierung der Rathschläge, die er uns ertheilt hat, Lord Russell nicht geglaubt hat, sich in Widerspruch mit den Sympathien zu setzen, die er immer gegen Dänemark bezeugt hat. Dies aufrichtige Interesse und die Erinnerung an die politischen Antecedenten Ihrer Herrlichkeit geben mir die feste Hoffnung, daß er in unseren freimüthigen Erklärungen hinreichende Beweggründe finden wird, um nicht länger auf Vorschlägen zu beharren, welche er, ich bin dessen gewiß, nur darum aufgestellt hat, weil es ihm nicht eben so klar wie für uns ist, daß ihre Annahme das Vorpiel sein würde zur

Waschkorb ausgebreitet und war dann davongegangen. Die Folge war ein Brand, den man in der verschlossenen Wohnung nur mit Mühe löschen konnte.

Soll durchaus im Haushalt Etwas geschwefelt werden, so kann es ganz gefahrlos geschehen, wenn man sich dazu eines großen Hühnerkorbes und des oben beschriebenen Blumentopfs bedient. Das zu Schwefelnde kann Theils hineingehängt, theils darüber ausgebreitet werden. Es versteht sich von selbst, daß man die Arbeit im Freien vornimmt.

Der Schwefel macht einen wesentlichen Bestandtheil des Schießpulvers aus und ist die Ursache, daß der Pulverdampf erstickend wirkt, und namentlich in Festungen und in Schiffen, wenn auch für hinlängliche Lüftung gesorgt ist, für die Schiesser sehr beschwerlich wird. Es ist daher sehr lobenswerth, daß man in neuerer Zeit bestrebt gewesen, und zwar mit Erfolg, ein Schießpulver ohne Schwefel herzustellen. Es wird versichert, daß ein solches beim Abrennen eine Luft giebt, die das Athmen nicht belästigt.

Zu vielen Feuerwerkskörpern kommt Schwefel, und oft viel Schwefel, so daß man beim Beschaun von Feuerwerken wohl thut, auf die Richtung des Windes zu achten, sonst hat man seine Schaulust mit Husten und Brustschmerzen zu büßen.

Solche Sachen müssen also auf möglichst freien Plätzen abgebrannt werden und nicht in verschlossenen Räumen, wovon ich einmal ein mir heute noch unbegreifliches Beispiel von Frechheit erlebt habe. Im Jahre 1819 erschien in Sena ein Taschenspieler, der auf großen Zetteln eine sehr viel versprechende Vorstellung ankündigte, aber zu ungewöhnlich hohem Preise. Trotz dieses Umstandes hatten sich doch an 200 Studenten eingefunden.

Schon gleich beim Beginn der Vorstellung zeigte es sich, daß der Mann zu viel versprochen hatte. Die meisten Kunststücke mißlangen ihm, und es war unerkennbar, daß wir einen Puffer und Betrüger vor uns hatten. Das Gerechtigkeitsgefühl der Zuschauer machte sich alsbald bemerklich, und zwar auf so laute Weise, daß der Artisten wohl merkte, daß die Sache für ihn ein schlechtes Ende nehmen könne. Was that er? — Er zündete eine sogenannte Sonne an, die, indem sie feuerprühend sich um ihre Axt drehte,

Vernichtung des konstitutionellen Lebens Dänemarks und bald die Kräfte der Monarchie selbst in Frage stellen würde.

Ich habe die Ehre zu sein ic.

(gez.) C. Hall.

Schweden.

Stockholm, 12. Novbr. Die Regierung hat heute allen vier Ständen einige Gesetzentwürfe durch den Staatsrath Malmsten überreichen lassen, so ein neues Strafgesetzbuch, einen Gesetzentwurf über die Einführung allgemeiner Kirchen-Versammlungen (der besonders den Pfarrerstand berührt) und einen Gesetzentwurf über die Gestaltung von Ehen zwischen Christen und Juden. (Nat.-Z.)

Griechenland.

Sir James Campbell, der britische bevollmächtigte Minister in Athen, begünstigt offen die Thron-Candidatur des Prinzen Alfred. Darin stimmen heute alle Berichte überein. Officiell ist diese Candidatur aber so unmöglich, wie die des Herzogs von Leuchtenberg, der Romanow und Beauharnais zugleich ist; man wird jedoch den Kern der jetzigen diplomatischen Intrigue nicht überschätzen dürfen und wahrscheinlich das Rechte treffen, wenn man die englische Candidatur bloß als einen Gegenzug gegen den Schachzug betrachtet, den die verbündete russisch-französische Diplomatie mit dem Herzog von Leuchtenberg gethan hat. Wir erwähnen dieses Spieles nur, um unsere Leser auf dem laufenden zu erhalten, legen demselben aber vorläufig wenig Gewicht bei, obwohl die telegraphischen Depeschen aus Athen und Korfu täglich und so auch heute wieder, auf Griechenehre versichern: „In Griechenland und auf den ionischen Inseln hören die Kundgebungen zu Gunsten Englands nicht auf; die Wahl des Prinzen Alfred gilt für gewiß.“ Möglich, daß die Griechen, welche große Schlaupöte sind, um England zu fördern, damit es gegen den Eintritt der Auslands-griechen in die Constitution nicht Einsprache erhebe, in ihren Kundgebungen bis zur Wahl des Prinzen gehen; schwerlich aber wird der jetzt als ausgezeichnetes Auskunfts-mittel angepriesene Vorschlag durchgehen, daß die ionischen Inseln unter britischem Schutze eine selbstständige Verwaltung behalten, aber parlamentarisch und politisch mit dem Königreiche vereinigt werden sollen. Wer möchte unter solchen Verhältnissen Lord-Commissar in Korfu sein? Will England das Bagniß unternehmen, in Hellas englische Ordnung und britische Ausdauer zu acclimatilisiren, so würde es sich von vornherein bereit erklären müssen, die Ionier vollständig aus dem Protectorats-Verbande zu entlassen, für die Griechen in der Türkei mit zu conspiriren und seine orientalische Politik — an den Nagel zu hängen.

Provincial-Beitung.

Breslau, 21. Novbr. [Tagesbericht.]

△ [Der Provinzial-Landtag, die liberale Presse und die Ergebnisse-Adresse.] Wir haben uns die Ungnade eines hohen Provinzial-Landtages zugezogen; es werden uns nämlich nicht mehr wie früher die offiziellen Protokolle zugesandt, und mithin werden auch unsere Leser mit der Lectüre dieser außerordentlich interessanten Schriftstücke verschont. Es scheint, daß sich der hohe Landtag die „Proz.-Zeitung für Schlesien“, jedenfalls wegen ihrer ganz enormen Verbreitung, zu seinem Organe gewählt hat; und die Vertreter der Städte und Landgemeinden, von denen man sagt, daß sie einigermaßen den Ideen des Liberalismus huldigten, finden diese Maßregel des Secretariats selbstredend ganz in der Ordnung. Nun, uns ist es recht; wir prositiren Druck und Papier, und unsere Leser Zeit. Kommt einmal etwas von allgemeinerem Interesse vor, so werden wir eher davon Mittheilung machen, als es durch die über jedes Lob erhabenen Protokolle geschieht. Bis jetzt haben zwei Plenar-sitzungen stattgefunden, und diese galten ausschließlich dem Erlaß einer sogenannten Loyalitäts- oder Ergebnisse-Adresse; jedenfalls ist die Entstehungsgeschichte dieser Adresse interessanter, als das, was bereits über den Gang der Verhandlung im Plenum selbst veröffentlicht ist. Schon vor der Eröffnung war von gewisser Seite her die Anregung zu einer der jetzt unermesslichen Loyalitäts-Adressen erfolgt. Man suchte zunächst die Meinung der liberalen Deputirten zu erforschen, und diese äußerten sich vertraulich dahin, daß sie unter keinen Umständen einer Adresse zustimmen würden, in der von der Militär-Reorganisation die Rede oder eine Kritik der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses enthalten wäre. Darauf wurde ihnen entgegnet, es handle sich ja nur um eine einfache Ergebnisse-Adresse an Se. Majestät den König, wie sie ja auch sonst von den Landtagen (freilich nicht zu Anfang der Session) beschlossen werde. Am Eröffnungstage nahmen die Unterhandlungen ihren Fortgang, und in der ersten Plenar-sitzung am Montage brachte der Landtags-Marschall die von ihm persönlich entworfene Adresse, die eben ganz allgemein gehalten ist, zum Vortrag, ohne daß vorher die Frage: ob die Versammlung eine Adresse wünsche? zur Abstimmung gelangt war. Gegen den Entwurf des Landtags-

Marschalls erhoben sich nur einige Bedenken bezüglich der Fassung; in der That aber war ein Amendement gestellt, die Erwartung auszusprechen, daß die Regierung das Ubrige beitragen werde, den obschwebenden Conflict in befriedigender Weise zu lösen. Man wendete hierauf ein, eben so gut könne beantragt werden, das Abgeordnetenhaus möge seinerseits nachgeben und dadurch die wünschenswerthe Lösung des Conflictes herbeiführen helfen. Das Amendement fiel, und das Resultat der Abstimmung war die Annahme einer ganz allgemein gehaltenen Adresse. In der zweiten Sitzung am Mittwoch wurde dieselbe unterzeichnet, und gestern durch eine Deputation dem königl. Commissarius überreicht, welcher dieselbe mit herzlichem Danke zur Unterbreitung an Se. Majestät den König entgegennahm.

■ [Zusammungs-Adresse.] Auf die breslauer Zustimmungserklärung zu den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses ist folgendes Schreiben des Präsidenten Grabow hier eingegangen:

„Die mir mittelst sehr geehrten Schreibens vom 18. October, praes. 14. November d. Z., überlieferte, mit 6538 Unterschriften bedeckte Erklärung der dortigen Wähler und der 208 Wähler aus dem Landkreise Breslau-Neumarkt vom 18. October werde ich dem Hause der Abgeordneten bei seinem Wiederauftritt vorzulegen nicht verfehlen. Mit vorzüglicher Hochachtung

Breslau, den 16. November 1862.

Ihr ergebener
Grabow.

■ [Ein neuer dirigirender Hospitalarzt.] Wie wir vernahmen, ist in der heutigen Magistrats-sitzung Herr Sanitätsrath Dr. von Paskau in Berlin zum dirigirenden Arzt des Krankenhospitals zu Allerheiligen gewählt worden. Seit 1841 als practischer Arzt, Operateur und Geburtshelfer approbirt, practicirte derselbe demnach zu Elbing und Königsberg, versah am letzten Orte die Assistenzarztstelle an der chirurgischen und augenärztlichen Universitäts-Klinik und durch 6 Jahre die Stelle des ersten Arztes bei dem großen Hospital und der Provinzial-Siechenanstalt zu Königsberg. Seit 1858 domicilirt Herr Dr. v. Paskau in Berlin.

■ [Vorträge.] Der Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums wird seinen Mitgliedern in diesem Wintersemester einen Cyklus interessanter und belehrender Vorträge bieten; den ersten derselben hält Herr Rabbiner Dr. Geiger künftigen Mittwoch den 26. d. im Saale des Café restaurant, woselbst die regelmäßigen Zusammenkünfte des Vereins stattfinden. Außerdem eröffnet Herr Rabbiner Dr. Jacob Levy Sonnabend den 22. d. M. Abends 6 Uhr im jüdischen Gemeindehause eine Reihe historischer Vorträge, deren erste die „Geschichte der Gaonim“ zum Gegenstande haben wird.

■ Die nächste Sonntags-Vorlesung im Musiksaale der Universität wird Herr Dr. Dginski halten und „über den Charakterzug des deutschen Volkes, den es durch Gemüth bezeichnet,“ sprechen.

■ [Monstre-Concert.] Das gestrige Concert der vereinigten Kapellen hiesiger Garnison unter Leitung des General-Musik-Director Wierprecht fand den Schiefwerder-Saal nur mäßig besucht; es waren wenig über 1000 Personen anwesend. Die Aufführung einer Reihe auslesener Musikstücke, bei deren meisten das Zusammenspiel von mehr als 100 Musikern eine grandiose Wirkung hervorbrachte, erndete ungetheilten Beifall. In dem reichhaltigen Programm waren Wierprechts Compositionen gut vertreten; zu den bedeutendsten gehörte sein Triumpmarsch über Thematens des Beethoven'schen Clavier-Concerts (Es-dur). Einen sehr nachhaltigen Effect erzielte „Le réveil du lion“ von Rontsky; das Musikstück wurde auf stürmischen Dacapros wiederholt. Den Schluß bildete der „Papierstreich“ und auch dies rauschende Finale war von dem Applaus des Publicums begleitet. Wie Hr. Wierprecht anzeigte, gestalten ihm seine dienstlichen Verhältnisse noch bis Sonntag hier zu bleiben, so daß Sonnabend noch ein zweites Militär-Concert unter seiner Direction stattfinden wird. Die Ankündigung wurde mit lebhafter Aclamation aufgenommen; hoffentlich ist diesmal das Resultat für die Pensionirten der Musikmeister ein günstigeres.

■ [Curiosia.] Nicht die Menge der täglichen Wurst-Abendbrode, sondern das Quantum von Würsten, das bei diesem oder jenem Restaurateur verzehrt wird, erregt Erstaunen. So schlachtete vorgestern ein Gastwirth fünf Schweine, produzierte eine Menge von einigen hundert Würstchen, und sämtlicher Vorrath wurde von Abendgästen verzehrt. — Der Fußboden der Omnibusse ist jetzt etwa einen Fuß hoch mit Stroh bedeckt, und der Passagier wird unwillkürlich an ländliche Scenen erinnert. Warum nicht geflochtene Strohstühle?

■ [Unfälle.] Zu Sumpden geriet in der Papierfabrik ein Knabe aus Pappelwitz, der mit Lumpenwaschen beschäftigt war, in die Maschine, wurde von ihr erfasst und fand seinen Tod auf der Stelle. — Ein Knabe, im Alter von acht Jahren, wurde auf seinem Heimgang aus der Schule vom Eispfad des Stadtgrabens verlor, ihn zu betreten. Er brach aber durch und wurde seine Rettung noch rechtzeitig von Herbeieilenden bewirkt.

■ Gestern wollte ein Müllergeselle bei der Wassermühle in Clarenkrantz das Eis vom Rade, welches dessen regelmäßigen Gang hinderte, losrennen und begab sich deshalb auf den sogenannten Schützensteig, um dies von da bequemer fortzuschaffen zu können. Dabei verlor er die Balance und stürzte in den Fluß. Zum Glück war das Schutengrad schon vorher in seinem Laufe gehemmt worden und ging daher sehr langsam. Es erlachte indes den Unglücklichen und hob ihn empor. Auf seinen Hilferuf wurde das Rad indeß auf die Stelle zum Steben gebracht und jener kam wie durch ein Wunder mit einigen leichten Contusionen davon.

■ [Feuer.] Am gestrigen Abend um 11 Uhr brach in Lamsfeld beim Bauer Gottlieb Scholz Feuer aus; dasselbe raffte in kurzer Zeit Scheuer und Wohnhaus hinweg. In der Scheuer waren noch bedeutende

Vorräthe vorhanden, so zu sagen der eigentliche Schatz für den Bauern; außerdem wurden noch 200—250 Stück Schafe vom Elemente verzehrt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

■ [Gerichtliches.] Die jetzt verheiratete Tagelöhnerin Fühnert, Natalie, geb. Prenta, zu Lehmagraben, nahm bei ihrer Verheirathung im Februar d. J. ihre außerehelich geborene 4 Jahr alte Tochter Natalie zu sich, welche sie bis dahin in Kost und Pflege bei der Wwe. Ritter hieselbst hatte. Nunmehr aber erfuhr dieses, obnein in der Entwicklung zurückgebliebene Kind von der Mutter wiederholt so rohe Mißhandlungen, daß es von dem Vormunde, dem Schuhmachermeister W. Heinrich, wiederum der Mutter übergeben werden mußte. Am 27. Mai unterfuhr der Wundarzt Knebel das Kind und fand auf dem oberen Theil der Stirn und auf dem behaarten Theil des Kopfes mehrere Contusionen, auf den hinteren Körpertheilen von den Schultern bis zu den Oberschenkeln unzählige Blutunterlaufungen und das rechte Handgelenk blau-roth und bedeutend geschwollen. Nach der Ansicht des Arztes rühren all diese Verletzungen von Stößeblößen her, welche mit Rücksicht auf den ohnehin sehr schwächlichen und krankhaften Zustand des Kindes erhebliche Nachtheile für die Gesundheit des Kindes zur Folge haben. — Wegen dieser rohen Mißhandlungen angeklagt, stand jetzt die verheiratete Tagelöhnerin Fühnert vor der 1. Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts. Sie bestritt die Anklage, ward jedoch überführt, daß sie ihr mütterliches Züchtigungsrecht weit überschritten und in brutaler Weise dem Kinde nicht allein die vom Wundarzt Knebel vorgefundenen, sondern auch schon früher ähnliche Verletzungen zu wiederholtenmalen zugefügt zu haben. — Daß die Angeklagte jeder Mutterliebe bar ist, dürfte wohl der Umstand genügen beweisen, daß Dr. Knebel das gemißhandelte Kind an Rhachitis, Keuchhusten und Krämpfe leidend gefunden hat, ohne daß je seitens der Angeklagten ärztliche Hilfe zugezogen worden wäre. Der Gerichtshof erkannte, nachdem die grausame Mißhandlung des Kindes durch mehrere Zeugnisaussagen festgestellt war, gegen die unnatürliche Mutter eine Absonderliche Gefängnißstrafe.

■ [Druckfehler-Berichtigung.] In der gestr. Notiz: Communes, muß es heißen: der für das Jahr 1863 entworfene Stadthaushalts-Etat.

■ **Glogau, 20. Novbr.** [Die Stadtverordneten-Wahlen] liegen hinter uns, in allen Wahlklassen war die absolute Majorität vorhanden, und somit sind engere oder Nachwahlen nicht zu vollziehen. Es wurden folgende Regier.-Rath Dammann, Gymnasial-Director Dr. Klitz, Justiz-Rath Wunsch, Kaufmann Brauns, Rechtsanwalt Körte, Eisenbahn-Director Bail, Goldarbeiter Weig, Buchhändler Reikner, Lithograph Siger, Kaufmann Cleemann, Meißner, Seifenfabrikant Röhr, Kaufmann Veipner, Uhrenfabrikant Weiß und Rechtsanwalt Haack. Daß die Fortschrittspartei ihre Hauptcandidaten, Gasanitäts-Beisitzer Heitemeyer und Kaufmann Schöff jun., nicht durchgebracht hat, ver schuldet sie allein; sie that Nichts für deren Wahl. Im conservativen Lager herrscht natürlich große Freude, daß deren Hauptcandidaten eine ziemlich bedeutende Majorität erlangt haben. — Der Magistrat hat das der Stadt gebührende Städtische Friedensthal restauriren und einen neuen Saal daselbst bauen lassen. Das Militär-Kriegsdepartement hatte nicht erlaubt, daß in diesem Saale Defen gefeiert werden dürfen. Das Stadtbau-Amt wandte sich sofort an den Herrn Kriegsminister mit dem Ersuchen, die Anordnung des Kriegsdepartements aufzuheben. Die Antwort des Herrn Kriegsministers ist vor einigen Tagen eingetroffen, sie ist — eine abschlägige! Was nun thun! Ein Saal im Winter ohne Defen! — Auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1860 ist seitens der Communalbehörden ein Regulativ wegen Einzug- und Bürgerrechts-Geldes für die Stadt Glogau veröffentlicht worden. Nach diesem ist das Einzugsgeld auf 6 Thlr. festgelegt, die Gestattung der Niederlassung und der fernere Aufenthalt ist von der vorgängigen Bezahlung dieses Einzugsgeldes abhängig.

■ **Wittenberg, Mitte Nov.** [Der hiesige Männer-Turnverein.] hat eben so wie die übrigen Turnvereine des Riesengebirgs-Turngau die behördliche Aufstellung der Qualifikation als politischer Verein zurückgewiesen, und die Einrichtung des Mitglieder-Verzeichnisses abgelehnt. Auch in Wahrheit hält sich derselbe von allen politischen Bestrebungen fern, und pflegt unter der unermüdbaren Anleitung seines sich aufopfernden Turnwartes, Lehrer Tih, nur der Turnerei, zu welchem Zwecke alle Wochen zweimal Abendverammlung im nächstgelegenen Saale des Gasthofes zum „weißen Roß.“

■ **Hirschberg, 19. Novbr.** Der Kram: so wie der Viehmarkt war durch das helle, stille, wenn auch zum erstenmal ergriffen kalte Wetter begünstigt, zahlreich besucht. Es wurde viel und ansehnlich gekauft. Ob aber die größtentheils jüdischen Kleiderhändler von auswärts alle ihre Rechnung gefunden haben, möchte man fast bezweifeln. Der Markt war mit ihren Waaren unsehbar überfahren. Man begreift schwer, wie sie die Frachtkosten herausbekommen haben. — Zu Warmbrunn hat sich seit einiger Zeit gerade der evangelischen Kirche gegenüber ein junger, viel versprechender Künstler eingefunden, Verneis, welcher sich mit allerlei nützlichen und schönen Gebilden in Stroh, nicht geflochten, sondern aufgefleht, beschäftigt. Von dem neu ausgegangenen Stern wird man wohl mehr hoffentlich hören. C. a. w. P.

■ **Hirschberg, 20. Nov.** [Die Abgeordneten.] Die in den Kreisen Hirschberg und Schönau gewählten Abgeordneten, der kgl. Kreis-Gerichtsrath Herr Kiegel von hier und der Pastor Herr Gringmuth aus Conradswaldau, haben ersterer am 29. v. Mts. in der Stadt Schönau, letzterer heute hierorts im Saale zu den 3 Bergen ihren Wählern Bericht über ihr Wirken im Abgeordnetenhaus abgefaßt. Die Zahl der an der heutigen Versammlung sich betheiligten Zuhörer belief sich auf fast 300. Nach beendigtem Vortrage las der Wahlmann Apotheker u. Stadtverordn.-Vorsteher Hr. Großmann den Versammelten den Entwurf einer Ergebnisse-Adresse an das Abgeordnetenhaus vor, deren Inhalt allgemein beigestimmt wurde. Sie soll durch zu wählende Vertrauensmänner noch im Laufe dieser Woche in den Kreisen Hirschberg und Schönau zur Unterschrift herumgeführt werden. — Gegen 6 Uhr Abends betheiligte sich ein Theil der Wähler der Stadt und des Kreises Hirschberg an einem Souper in den 3 Bergen.

einen so gewaltigen Dampf von schwefeliger Säure ausströmte, daß die ganze Zuschauerschaft laut aufschrie und nun, Mund und Nase zuhaltend, die Ausgänge suchte. Zum Glück waren ihrer zweie da, und der Saal war in einer Minute vollständig geleert. — Ein allerdings sehr wirksames Mittel, unangenehme Gäste loszuwerden!

Auf der Straße standen nun 200 Studenten, die hustend und krächzend nach Luft schnappten, und an mancher geballten Faust konnte man vorher sehen, was unserem Teufelskünstler bevorstand. Es dauerte auch nicht lange, so machte sich ein Theil der Studenten auf nach seiner Wohnung, um, wie sie sagten, das Eintrittsgeld wiederzufordern. Daß ihm aber außerdem noch Prügel zugebracht waren, merkte ich wohl. Auch unserem Schalk mußte es geahnet haben, denn als das Corps der Rache in seiner Wohnung ankam, war er entwichen, wie der Gellert'sche Hans Nord, und hatte auch die Kasse mitgenommen, wie eben derselbe Hans Nord.

Bei allem Ernst dieser Geschichte muß ich noch heute lachen, wenn ich mir das Bild zurückrufe, welches sich damals vor meinen Augen entfaltete. Wenn ich sah, wie diejenigen, die eben vorher noch die wüthendsten Schreier und Droher gewesen, mit einemmal (den Athem anhaltend) mäusehähnlich wurden und mit größter Eilfertigkeit den Kampfplatz verließen. — Es ist schade, daß man dieses Mittel meines Künstlers nicht anwenden kann, wenn gewisses Gefindel (das die Polizei mit den vornehmen Namen „Tumultuanten“, „Excedenten“ zu belegen pflegt) sich auf der Straße unnütz macht. Die Ruhe würde bald hergestellt sein.

[Das gestern, den 20., stattgehabte zweite Concert des Fräuleins Trebelli] war nur mäßig besucht, brachte uns aber gar köstliche Gaben. In erster Reihe standen natürlich die von der Concertherrin selbst vorgetragenen Nummern. Das Organ der Künstlerin ist von einem so unsäglichem Zauber, daß es den Zuhörer mit der unwiderstehlichen Macht einer außerordentlichen Naturgewalt ergreift, während die künstlerische Vollendung ihres Vortrages auch den vorwiegendsten Geschmack befriedigen muß. Auszuweisen hätten wir nur, daß Fräulein Trebelli uns fast den ganzen Abend nichts als die Schönelesien des verzerrten Gesanges bot, womit sie allerdings zur Bewun-

derung ihrer Rehlfertigkeit hinriß, aber dem Verlangen nach einem seelenvollen Gesangsinhalt keine Rechnung trug. Von einer solchen Stimme wünschten wir gerade weniger Bravour, als vielmehr den Gesang zu vernehmen, der durch Adel und einfache Größe zu den Herzen spricht. — Der Beifall war selbstverständlich stürmisch und allgemein. — Die Genossen der Künstlerin, die Herren Zachi, Mazzetti und Danieli, trugen ihre Piecen mit vielem Geschmac vor und wurden ebenfalls mit reichem Beifall belohnt. — Herr Adalbert Schön spielte zu Anfang die Phantasie von Chopin und später den Carneval von Venedig, Beides mit sehr sauberer Intonation und vieler Virtuosität. Auch ihm wurde der lebhafteste Beifall des Auditoriums zu Theil. M. R.

[Eine Frau ohne Logik.] Zu der uralten Behauptung, daß „Frauen keine Logik besitzen“, liehert Paul Janet in seinem preisgekrönten Buch „La famille“ eine neue ergiebliche Illustration aus dem Leben der berühmten Madame de Longueville. „Nicole“, erzählt er, „suchte ihr eines Tages klar zu machen, daß es in Paris wenigstens zwei Menschen mit der nämlichen Anzahl von Haaren gäbe. „Ich nehme an“, sagte er, „daß das am reichlichsten ausgestattete Haupt nicht über 200,000 Haare, und das am spärlichsten bedachte wenigstens ein einziges Haar trägt. Stellen Sie sich nun vor, daß von 200,000 Einwohnern der Stadt Paris jeder eine verschiedene Anzahl von Haaren besäße, so müßten es die Zahlen zwischen 1 und 200,000 sein. Ich habe demnach die Wette gewonnen, denn wenn wir auch nur einen einzigen Einwohner über 200,000 hätten, so müßte sich seine Anzahl von Haaren, da sie 200,000 nicht übersteigt, doch wiederum zwischen 1 und 200,000 befinden, und somit der Anzahl von Haaren irgend eines jener ersten 200,000 Menschen gleichkommen. Da wir nun aber in Paris nicht nur einen einzigen über 200,000, sondern in Wahrheit 800,000 Einwohner haben, so ist es klar, daß es sogar mehrere Menschen mit derselben Anzahl von Haaren geben muß, auch wenn wir sie nicht gezählt haben.“ Madame de Longueville war nicht dahin zu bringen, diesen Beweis gelten zu lassen, sondern kam stets darauf zurück, daß der einzige Weg zur Lösung dieses Problems darin bestesse, die Haare zu zählen.

Wien, 16. Nov. [Der Degen Carl V. von Lothringen.] In den militärischen Kreisen unterhält man sich mit folgendem Vorfalle. Im Jahre 1848 soll bei der Erstürmung und Plünderung des kaiserlichen Zeughauses unter andern auch jener Degen abhanden gekommen sein, von dem die Sage behauptet, daß er dem Carl V. von Lothringen, dem Befreier Wiens von den Türken im Jahre 1683, gehört haben soll, während man von ihm nur mit Sicherheit behaupten kann, daß er vom Erzherzog Karl

1771 getragen wurde. Dieser Degen nun, dessen Knopf, Griff und Kreuz, sowie das Stielblatt aus schwerem lauterem Golde war, soll in New-York, wohin er wahrscheinlich von einem Flüchtling verschleppt wurde, aufgefunden, und von dort in das Arsenal zurückgebracht worden sein. Daß bei dieser Gelegenheit in keinem Falle von dem berühmten Degen Kaiser Karl V. die Rede sein kann, wie einige meinen, geht aus dem hervor, daß dieser Degen bereits schon seit 1842 sich in dem Münz- und Antiken-Cabinette befindet, daher keinesfalls im Jahre 1848 aus dem Zeughause entwendet werden konnte. (Aib. Sig.)

[Die altberühmte Kunst] der Stiefelpacker, vulgo Wichsers, hätte ihrerseits alle gegründete Ursache, auch einen Vertreter nach London zur Industrie-Ausstellung abzuschicken, um dort die neuesten Fortschritte ihrer blanken Kunst sich anzueignen und sie dem Continent zu führen zu legen. Dortigen Stiefelpackern giebt eine patentirte Schuh- und Stiefelreinigungs-Maschine von Howling Gelegenheit, mittelst einer Empfindungs-Lampe, auf welcher die Maschine anschaulich dargestellt ist, den Besuchern der Ausstellung ihre „glänzenden“ Dienste anzubieten und sie den Maschinenreichthum unserer Zeit bewundern zu lassen. Die Maschine selbst ist ein kleiner, sinnreicher, an die Wand zu befestigender Apparat. Durch das Ziehen an einem Vorlaggriffe schlägt sich der Fuß des Apparates so weit zusammen, daß der Stiefel oder Schuh mit Bequemlichkeit darüber hinweggezogen und, nachdem dies geschehen, durch einen zweiten Zug am Vorlaggriffe die nötige Befestigung, resp. Anspannung der Fußbedeckung erreicht wird, worauf die Reinigung und Austragung der Wische erfolgt. Ein dritter Zug am Griffe bezieht den Schuh oder Stiefel von seiner Fessel und der Herr Stiefelpacker hat in wahrhaft gentiler Weise sein fufcultivirendes Werk vollbracht.

In der „Leipziger Zeitung“ vom 15. Novbr. findet sich eine Todes-Anzeige, die auch weiteren Kreisen Interesse einflößen wird. In Remis im Königreiche Sachsen ist nämlich am 11. November G. A. Bürger's älteste hinterlassene Tochter, Friederike Marianne Bürger, nahezu 85 Jahr alt, unverheirathet gestorben. Die Todes-Anzeige nennt sie die Tochter „Gottfried August Bürger's, königlich großbritannischen und kurfürstlich hannoverschen Hofraths und Professors der Poesie zu Göttingen.“

Für den Büchertisch sind ferner eingegangen:
Fröhlich, Karl, Kranz und Haube. Vortragsabend-Festspiele und Scenen, Hochzeitslieder nach Volkweisen — grün, silbern und golden. Gedichte und Wünsche zu Hochzeiten, Geburtstagen, Confirmationen, Jubiläen, Trauerrufen u. c. c., nebst allerlei Reimen und Sprüchen zu Geschenken, in Albums u. c. c. 8. (Berlin, Jante.) Eleg. brosch. 12 Gr.
Nasch, Gust., Vom verlassenen Bräutigam. Das dänische Argument in Schleswig-Holstein. 8. (Berlin, Jante.) Broch. 1 Thlr.

Mit einer Beilage.

8 Nachschuß bei Neumarkt, 19. Novbr. [Meteore.] Am Dinstag Abend bemerkte Referent bald nach 7 Uhr ein hellleuchtendes Meteor, das südwestlich fiel und mit bläulicher Erleuchtung verschwand. Eine Viertelstunde darauf fiel in östlicher Richtung eine große Sternschnuppe, die in ihrem Falle eine doppelte Richtung nahm; sie fiel scheinbar in einem stumpfen Winkel. Berichtsfalter erinnert sich nicht, irgendwo gesehen zu haben, daß Sternschnuppen in ihrem Falle eine zweifache Richtung annehmen könnten, und ruft er hiermit gelehrte Autoritäten an, darüber ein Gutachten abzugeben.

Δ Reichenbach, 21. Nov. [Verbrechen. — Entscheidung.] Eine Frauensperson aus Köstlin hatte vor einiger Zeit außerordentlich geboren, und das Kind ihren Eltern zur Pflege überlassen. Die Mutter nahm Dienste als Amme, lebte jedoch bald nach Hause zurück, ihr Kind selbst in Wartung nehmend. Nach etwa 24 Stunden war das Kind todt. Es verbreitete sich im Orte das Gerücht eines vorgetommenen Verbrechens, was den Gerichtsbehörden Anlaß zu amtlichen Ermittlungen, über deren Resultat noch nichts Näheres bekannt ist, gegeben hat. Es hat sich bei dieser Gelegenheit der Verdacht erhoben, daß dasselbe Frauenzimmer ein vor circa 2 Jahren geborenes Kind, welches ebenfalls plötzlich verstarb, vergiftet habe, und ist daher die Ausgrabung des Leichnams und dessen Untersuchung durch Sachverständige veranlaßt worden. — Der ehemalige Bauerngutbesitzer D. in Langenbielau hat sich gestern entleert. — Wir haben seiner Zeit mitgeteilt, daß wegen eines in vielen Zeitungen veröffentlichten Inserats bezüglich eines Vorfalls nach dem hiesigen Turngausfest seitens eines hiesigen Offiziers (resp. des Regiments-Commandeurs) eine Klage wider den Vorstand des hiesigen Turnvereins auf Verleumdung gerichtet wurde. Nachdem gerichtliche Vernehmungen der beiderseits vorgeschlagenen Zeugen die Wahrheit der in dem betreffenden Inserat vom Vorstand des Turnvereins behaupteten Thatfachen herausgestellt haben, hat die kgl. Staatsanwaltschaft von weiteren Schritten Abstand genommen.

W. Dels, 20. Nov. [Tageschronik.] Gestern fand die jährliche Schulconferenz im kathol. Schul-Inspectionkreise Dels statt, wozu die Lehrer und auch einige der Herren Revisoren erschienen waren. — Anfang dieser Woche inficirte Se. Exc. der Divisionsgeneral Hr. v. Mutius die beiden Truppendivisionen hiesiger Garnison. — Se. Excell. der Herr Oberpräsident hat den Mannschaften, die unter Führung des Compagnie-Chefs Hrn. Hauptmann Neumann bei dem Brande zu Randowspof außerordentliche Dienste leisteten, eine Rettungsprämie von 15 Thlr. zugehen lassen.

— r. Namslau, 20. Nov. [Conservative.] In der „Locomotive“ veröffentlicht der Vorstand des „conservativ-constitutionellen Vereins“ die Namen derjenigen Personen, welche, geführt durch den herzoglichen Kammerdirector und Landesältesten v. Keltch, am 10. d. M. mit 14 anderen Deputirten die Ehre hatten, Sr. Majestät dem Könige die Ergebnisse der Deputation aus dem Kreis Kreise überreichen zu dürfen. Die von dem v. Keltch an des Königs Majestät gehaltenen Ansprache lautet, im würdigen Anknüpfen an die, in der Sonntagsnummer der „Breslauer Zeitung“ bereits mitgetheilte dieser Ergebnisse-Adresse, folgendermaßen:

„Im Auftrage einer großen (X) Anzahl treuer Unterthanen des Kreises und der Stadt Dels und deren Nachbarschaft bitten Euer Majestät wir allerunterthänigst um die Gnade, eine ehrfurchtsvolle Adresse überreichen zu dürfen. Ausgesprochen sind darin unsere unerschütterliche treue Ergebenheit an Eure Majestät geheilte Person, die **entschiedene** Mißbilligung der Versuche der Mehrheit des Abgeordnetenhauses, die Rechte der Krone beeinträchtigen zu wollen und unser **vollständiges** Einverständnis mit der weissen und **wohlthätigen** Organisation des Heeres, welche namentlich bei der ländlichen Bevölkerung unserer Gegend allgemein **freudigen Dank** hervorgerufen hat.“ — ?? — Die königliche Antwort wird nur im Allgemeinen regiftrirt.

† Ludwigsthal, Kreis Lublin, 20. Nov. [Goldene Hochzeit.] Die Förster Schneider'schen Eheleute aus Stahlhammer begingen am 10. November ihre goldene Hochzeit. Das Jubelpaar wurde bei der kirchlichen Feier nicht nur durch eine Prachtbibel und ein allerhöchstes Gnadengeheim beglückt, sondern hatte sich auch eines namhaften Geldgeschenkes von Seiten seines hohen Bruders, Grafen Guido Hensel v. Donnersmard auf Neudeck, und eines gleichen durch Se. Excellenz den freien Standesherrn Grafen Lazarus Hensel v. Donnersmard zu erfreuen. Auch sämtliche Forstbeamten, wie eine Anzahl von Damen, hatten sich vereinigt, um dem würdigen Paare den Festtag unvergänglich zu machen.

— k. Ujest, 20. November. [Zur Tageschronik.] Gestern schoß ein hiesiger Jäger einen starken, wilden Schwan, welcher über Schlammhügel freite und sich dort endlich zu einer Herde von Gänsen niederließ. In den ersten Tagen dieses Monats wurde ein junger Mann zu Jakobswalde durch einen Schuß getroffen, welcher ihm an 40 Schrotkörner in Rücken und Bein trieb und anfänglich eine tödtliche Wirkung zu haben schien, jedoch befindet sich der Geschossene bereits in vorgeschrittener Genesung. Derselbe gehört einer Familie mit Namen Dirksa an, in welcher seit etwa 1 1/2 Jahren dergleichen Fälle schon dreimal vorgekommen sind. In den beiden ersten Fällen, deren einer den Tod des Vaters des gegenwärtigen Patienten zur Folge hatte, meldeten sich Jagdschüsse als die Thäter; diesmal aber hat sich niemand als solcher gemeldet, auch ist, so viel uns bekannt, gegen einen bestimmten Thäter kein Beweis vorhanden. — Unser Turnverein ist in dem „Verein zur Gefelligkeit“ aufgegangen, welcher sich hier konstituirte hat, und in welchem unter anderer Kurzwahl auch das Turnen getrieben wird.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 15. Nov. [XVII. Plenarsitzung der Handelskammer. Protokoll-Auszug.] In der heutigen Sitzung kam zunächst eine Angelegenheit, welche die Handelskammer seit langer Zeit unausgeseht ihre Aufmerksamkeit zugewendet hat, die Feststellung der Ufancen des hiesigen Places, zur Sprache. Eine Zusammenstellung derselben ist bereits erfolgt, und es soll, nach einer nochmaligen Prüfung und Sichtung resp. Ergänzung derselben in Special-Commissionen für die einzelnen Geschäftsbranchen, deren endgiltige Feststellung und Veröffentlichung erfolgen.

Die seitens der königl. Regierung angeordneten Maßregeln bei Einführung von Wollen aus den von der Kinderpest inficirten österreichischen Grenzdistrikten, welche, da ihre buchstäbliche Beobachtung zum Theil geradezu unmöglich, in ihrer Wirkung einem Einfuhrverbot gleichkommen und das bedeutende Geschäft des hiesigen Places in russischen Wollen mit schweren Nachtheilen bedrohen, wurden zum Gegenstande einer eingehenden Verhandlung gemacht. Da jedoch die hiesigen Wollhändler, der größeren Beschleunigung der Sache wegen, bereits direct die theilweise Aufhebung jener Maßregeln bei der hiesigen Regierung resp. bei dem Cultusministerium in Antrag gebracht haben, und der Vorstehende mittheilte, daß der Herr Oberpräsident ihren Antrag befürwortet habe, wurde beschlossen, zunächst den Erfolg dieser Schritte abzuwarten. *)

Die den hiesigen Handel wesentlich beeinträchtigende und den Zweck der Benutzung des Telegraphen oft völlig vereitelnde Verzögerung der Beförderung der telegraphischen Depeschen zwischen Breslau und Berlin resp. Breslau und Wien ist schon seit längerer Zeit als ein großer Uebelstand empfunden worden, dessen Beseitigung die Kammer ihre volle Aufmerksamkeit zugewendet hat. Zur Vorbereitung der deshalb bei dem Handelsministerium zu stellenden geeigneten Anträge hat sich die Handelskammer mit den Ältesten der berliner Kaufmannschaft und mit der hiesigen Telegraphenstation in Correspondenz gesetzt und ist zu dem Resultat gekommen, daß die erwünschte Beschleunigung des Depeschverkehrs zwischen Breslau und Berlin schon dann zu erwarten ist, wenn ein bereits gelegter und demnach der Benutzung zu übergebender neuer Draht ausschließlich oder wenigstens vorzugsweise dem Localverkehr zwischen Breslau und Berlin bestimmt wird. Die Schuld der Verzögerung der telegraphischen Correspondenz zwischen Breslau und Wien liegt dagegen an dem Mangel österreichischer Leitungen und bezw. Anschlüsse an die diesseitigen Telegraphenlinien, und die erforderliche Beschleunigung der Depeschen kann daher nur durch eine Vermehrung der jenseitigen Anschlüsse und Leitungen erreicht werden. Es wurde nach Mittheilung der gedachten Correspondenz beschlossen, bei dem Handelsministerium zu beantragen, daß es in Betreff des ersten Falles die neue Leitung zwischen Breslau und Berlin ausschließlich für den Localverkehr zwischen diesen beiden Punkten bestimme, wegen der Linie Breslau-Wien die Vermehrung der jenseitigen

*) Laut Bekanntmachung der Handelskammer vom 18. d. M. ist die Aufhebung jener besonders lästigen Bedingungen, daß die Wollkäse nicht gefärbt und von innen genäht sein müssen, und die Wollen sofort nach ihrem Eintreffen am Bestimmungsorte in zu versiegelnden Vokalen gefärbt werden sollen, bereits durch das Ministerial-Rescript vom 17. d. M. erfolgt.

Der Referent.

Leitungen und Anschlüsse an die preussischen Telegraphen-Leitungen befürwortet. Auch soll die Handelskammer in Wien ersucht werden, die Angelegenheit direct bei den österreichischen Behörden in Anregung zu bringen. Nach einer Mittheilung der königl. Ober-Postdirection sind die auf Anregung der Handelskammer durch Vermittelung des diesseitigen und des königlich-sächsischen auswärtigen Ministerii von der königl. Staatsregierung gepflogenen Unterhandlungen wegen Herstellung einer beschleunigten Verbindung in der Richtung von Leipzig nach Schlesien erfolglos gewesen. — In der letzten Zeit sind wiederholt Klagen wegen Mangels an Kupfer-Scheidemünze im Kleinhandel laut geworden. In Folge einer Aufforderung der königl. Regierung hat die Handelskammer sich hierüber gutachtlich geäußert und zwar dahin, daß ein Mangel an Scheidemünze zur Zeit wirklich existire, und wahrscheinlich in der Ausfuhr größerer Quantitäten von Kupfermünzen nach Galizien seinen Grund habe. Zur Abhilfe desselben, welcher übrigens voraussichtlich nur vorübergehend sein werde, da erfahrungsmäßig fremde Scheidemünze nirgends lange in Circulation bleibe, sondern wieder nach ihrem Ausgangspunkt zurückfließe, ist vorgeschlagen worden, daß der königl. Kassenbeamten eine Umwechslung nicht füglich zumuthet werden könne, bei Auszahlungen, namentlich bei Einlösung von Coupons, jedem Geldempfänger auf Verlangen einige Thaler Kupfermünze verabfolgen zu lassen.

Auf Antrag einer Reihe von Getreidehändlern wurde beschlossen, bei dem Magistrat und resp. bei dem Polizeipräsidium dahin zu wirken, daß der Neumarkt, insbesondere der Theil desselben, auf welchem der Getreidemarkt abgehalten wird, besser gepflastert und sorgfältiger gereinigt und außerdem während der Marktzeit für Reiter und Fuhrwerk gesperrt werde.

Von dem durch Herrn Fr. Zimmermann eingelangten Berichte desselben an Herrn F. Ad. Schumann zu Moabit über die in London ausgefertigten wiesenen Porzellane etc., desgl. von der durch das statistische Bureau der kgl. Direction der Oberfähren, Eisenbahn zusammengefügten Gesamt-Güterfrequenz der Eisenbahnen in den fünf östlichen Provinzen der Monarchie wird mit Interesse Kenntniß genommen, und die Einsicht beider Schriftstücke im Bureau Jedermann freigestellt.

Wie schon in öffentlichen Blättern mehrfach erwähnt, soll in einer demnächst bevorstehenden Sitzung des Landes-Defonomie-Kollegiums zu Berlin unter Anderem auch die Frage des Getreidehandels nach Gewicht in Erwägung gezogen werden. Der General-Secretair der genannten Behörde hat an die Handelskammer eine Reihe von Fragen über die Ufancen des hiesigen Places in Betreff des Getreidehandels gestellt, welche von derselben auf Grund des Gutachtens einer Commission, bestehend aus Mitgliedern der Handelskammer und den beiden Sachverständigen für das Getreidegeschäft, ausführlich beantwortet worden ist. Die Handelskammer hat hierbei ferner Gelegenheit genommen, das von ihr längst verfolgte Ziel der Einführung des reinen Gewichtshandels in dem Getreidegeschäft, und zwar unter Zugrundelegung des Zollcentners als Gewichtseinheit, bei dem Landes-Defonomie-Kollegium angelegentlich zu befürworten.

Eine Reihe anderer Gegenstände, welche zur Verhandlung kamen, nehmen ein allgemeineres Interesse nicht in Anspruch.

London, 19. Nov. [City-Bericht.] Die Nachricht von dem Wahlsiege der Demokraten in New-York scheint den Glauben an eine Friedensmöglichkeit gestärkt zu haben, so daß die Baumwoll- in Liverpool um 1/4 d. per Pfd. im Preise fiel. Es hat sich eine canadische Delquellen-Compagnie Del-W. Le Compagny of Canada) mit einem Capital von 75,000 Pfd. Sterl. in Actien von je 5 Pfd. gebildet. Die provisorisch gepachteten Delquellen in der Grafschaft Lambton werden 20,000 Gallonen täglich geben. Die Compagnie will auch Del-Siebereien entweder in Canada oder in England gründen. Wäre dies frei aus der Erde fließende Del leicht und billig zu raffinieren, so wäre das kleine Capital von 75,000 Pfd. leicht beisammen. Noch spärter der Gesamt-Deimarkt nichts von einem Einflusse dieses canadischen Deles.)

London, 18. Nov. [Wolle.] Die 4. und letzte Serie diesjähriger Auktionen von ordinären Wollen in Liverpool, am 21. Oct. begonnen und 7. Nov. geschlossen, umfaßte

21,587 Bln. Ostindische u. Persische,	1614 Bln. Egyptische,
4,690 „ Peru, Chili u. Lima,	1257 „ Buenos-Ayres, Cordova,
2,756 „ Lissboa, Oporto etc.,	1013 „ Russische,
2,630 „ Smyrna etc.,	1552 „ Englische,
2,395 „ Mogador,	3086 „ Diverse,

zusammen 43,580 Ballen. Das Quantum Ostindische war also um 3000 Ballen größer, und das der übrigen Sorten mehr als doppelt so groß, als in irgend einer Auktionen-Serie von 1861. Die vorher im Privatwege geäußerten und nun mit Zuversicht in den Auktionen erwarteten hohen Preise bewirkten dies, hatten aber gleichzeitig zur Folge, daß viele fremde Käufer aus dem Markte blieben. Dazu kam noch, daß die bei Beginn der Auktionen eingetroffene amerikanische Post, wegen des raschen Steigens der newyorker Course, fast alle gegebenen Aufträge annullirte. — Unter solchen Umständen, und obwohl einheimische Fabrikanten, die ziemlich beschäftigt und ohne Vorräthe waren, sich sehr zahlreich einfanden und willig zugriffen, beschränkte sich der Aufschlag für ostindische Wolle auf 1/2 und 1/4 d. per Pfund über Schlusspreise der Juli-Auktionen. Persische jedoch, welche spärlich waren, gegen 1 d. an. Jene wurden fast sämmtlich für inländische, diese für französische Rechnung genommen.

† Breslau, 21. Nov. [Börse.] Das Geschäft war sehr gering und die Course sind wenig verändert. National-Anleihe 67 1/2, Credit 90—90 1/2 bezahlt, Währung 82—82 1/2 bezahlt. Ober-schlesische Eisenbahnactien 169 1/2, Freiburger 138 1/2, Oppeln-Larnowitzer 59. Fonds angeboten.

Breslau, 21. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe still, ordinäre 8—9 1/2 Thlr., mittlere 10—11 Thlr., feine 12 1/2—13 1/2 Thlr., hochfeine 13 1/2—14 1/2 Thlr. — Kleesaat, weisse wenig Geschäft, ordinäre 10—11 1/2 Thlr., mittlere 12 1/2—13 1/2 Thlr., feine 16 1/2 bis 18 Thlr., hochfeine 18—19 1/2 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) still; pr. November 43 1/2 Thlr. bezahlt, November-Dezember 42 Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar und Januar-Februar 41 1/2 Thlr. Br., April-Mai 41 1/2 Thlr. Br., 41 1/2 Thlr. Gld.

Gafer pr. November 20 Thlr. Br., April-Mai 20 1/2 Thlr. Br.

Rübbel wenig verändert; gel. 200 Ctr.; loco 14 1/2 Thlr. Br., pr. November 14 1/2 Thlr. Br., November-Dezember 14 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 14 Thlr. bezahlt u. Br., Januar-Februar u. Februar-März 14 Thlr. Br., April-Mai 13 1/2 Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus matt; gel. 9000 Quart; loco 14 Thlr. Gld., pr. November 14 1/2 Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 14 1/2 Thlr. Br., Dezember-Januar 14 1/2 Thlr. Br., Januar-Februar 14 1/2 Thlr. Gld., Februar-März 14 1/2 Thlr. Gld., März-April 14 1/2 Thlr. Gld., April-Mai 14 1/2 Thlr. Gld., Mai-Juni 15 Thlr. Br.

Zink — Die Börsen-Commission.

Eisenbahn-Zeitung.

× Hirschberg, 20. Nov. [Gebirgsbahn.] Am 14. d. M. fand in Angelegenheiten der schlesischen Gebirgsbahn unter dem Vorsitz des königl. Reg. und Landraths Hrn. Deek zu Lauban, welcher in Bezug auf den baldigen Bau der Bahn unermüßlich thätig ist, eine Conferenz im hiesigen Stadterordneten-Sitzungszimmer statt. — Es nahmen an derselben der größte Theil der Herren Landräthe und in Menge Deputirte aus den Gebirgskreisen und Gebirgsstädten, durch welche die Bahn geführt werden soll, Theil. — Der erste Gegenstand, welcher in der Conferenz zur Sprache kam, betraf die Beantwortung der Frage, in welcher Höhe zur Zeit die Geldmittel zur Erwerbung des Grund und Bodens zur Bahn als vorhanden anzunehmen sind, welche nach den Motiven vom Bahngesetz vom 24. August d. J. die Kreise, welche von der Bahn berührt werden, nach ministeriellen Anordnungen unter Mithilfe der bestehenden Bahn-Comité's zu beschaffen haben? Dabei stellte sich heraus, daß die Expropriationskosten sich auf mindestens 500,000 Thlr. belaufen werden, und daß von den Kreisen, den an der Bahn liegenden Städten und Industriellen zusammen kaum die Hälfte als vorhanden zu bezeichnen ist. — In Folge dessen wurde von dem Hrn. Vorstehenden, gestützt auf die mitgetheilte ministerielle Vorlage vom 20. Januar 1862, worin es heißt:

„daß einzelne Kreise und Kommunen wegen der Expropriationskosten von anderen ganz oder zum Theil zu übertragen und rüchlich eines Deficits selbst auf Provinzialfonds zurückzugehen sei“, beantragt:

„Den Provinzial-Landtag für Schlesien zu bitten, den Gebirgskreisen eine Beihilfe von 250,000 Thlrn. event. darlehnsweise gegen Amortisirung mit 3 pCt. zu gewähren.“

Dieser Antrag ward einstimmig zum Beschluß erhoben, auch die betr. Petition sofort nach erfolgter Unterschrift abgeleitet. — Da sich der königl. Ober-Präsident der Provinz Schlesien vorzugsweise bei dem königl. hohen Ministerium für das Zustandekommen der Gebirgsbahn in all' seinen gutachtlichen Berichten erklärt hat, so geben sich die Petenten der Hoffnung hin, mit ihrem Gesuch auch unbedingt Berücksichtigung zu finden.

Sprechsaal.

** Die schlesische Gebirgsbahn und der Provinziallandtag.

„Hilf dir selbst, so wird der Himmel dir helfen.“ Das ist der Wahlspruch, den in Preußen jedes Individuum, jede Gemeinde, jeder Kreis sich vor Augen halten sollte, wenn er sein eigenes Interesse zu behandeln hat. Leider aber richtet man stets den Blick statt auf das Abwägen seiner eigenen Kraft, auf die Hilfe, welche von außen her, sei es durch die Provinz, sei es durch den Staat gebracht werden soll, Es giebt Interessen, welche zu bewältigen nicht in der Kraft kleiner Corporationen liegt, und dann haben sie das Recht an den Gesamtverband, den Staat, die Anforderung zu stellen, daß er sie unterstütze, denn das Bedürfnis nach Schutz durch eine größere Macht, ist eben einer der Gründe der Staatenbildung.

Mit Recht daher haben unsere Gebirgskreise von dem Staate beansprucht, daß er den Bau einer Eisenbahn von Kohnfurt und Görlitz über Lauban, Greifenberg, Hirschberg nach Waldenburg auf seine Kosten ausführe. Die Bahn ist auf mehr als 11 Millionen veranschlagt; eine Gesellschaft von Privaten fand sich der unsicheren Rentabilität wegen nicht. Diese Gegenden können aber nur dann der immer mehr fortschreitenden Verarmung entgehen, wenn sie in Verkehr mit der übrigen Welt treten und die Summe von 11 Mill. geht sicher über ihre Kräfte hinaus. Darum ist das Gesetz vom 24. September d. J. erlassen, welches den Bau der Bahn auf Staatskosten genehmigt. Aber dieses Gesetz knüpft zu gleicher Zeit die unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens von Seiten der berührten Kreise als Bedingung daran. Und nun wenden sich die Landräthe und Deputirten der Städte in den Gebirgskreisen an den Provinzial-Landtag, daß die Provinz auch dazu 1/2 Million hergebe, oder ihnen wenigstens aus der Darlehnskasse herleihe, ohne einen Zinssfuß dafür zu bewilligen, sondern bloß mit dem Versprechen, es mit 3 pCt. jährlich zu amortisiren.

Man ist so naiv, der Bevölkerung Schlesiens dazu einen ganzen Monatsbetrag der landesherrlichen Steuern als Zuschuß für jene Kreise vorzuschlagen. Aber weiß man denn nicht, daß auch die anderen Kreise Schlesiens noch eine ganze Menge der nothwendigsten Einrichtungen für sich selbst bedürfen, und daß der Betrag einer monatlichen Steuer als Zuschlag zur Herstellung von Chausseen und Kreisstraßen, von Armen-, Arbeits- und Krankenhäusern u. s. w. von den Kreis-tagen so selten genehmigt wird, daß daran viele Verbesserungen scheitern. Wir wüßten, außer dem falkenberger und leobichiger Kreise kaum einen Kreis zu nennen, der solchen Heroismus bewiesen, und nun verlangt man solche Beihilfe für fremde Kreise. Nothwendig muß das Gebirge darauf hingewiesen werden, daß aus dieser Eisenbahn ihm eine sehr bedeutende Steigerung des gesammten Grundbesitzes seiner Kreise erwachse; daß der Wohlstand sich mehr als verdoppeln müsse; daß es Kreisobligationen allenfalls mit Garantie der Gesamtstrecke, daß die Last sich auf viele Jahre hin vertheile, und schließlich durch das Princip der Amortisirung den Nachkommen nur Vortheil erwachse; daß endlich andere Kreise Schlesiens nur mit Mühe die kleine Staatsprämie für den Bau von Chausseen erobren, während hier der Staat die Bahn allein auf seine Kosten baut. Wir können es nur befürworten, wenn die Provinzial-Darlehnskasse einen Vorschuß zu 4 % Verzinsung und 2 % Amortisirung jenen Kreisen machen will. Aber der Darlehnsfonds ist mit schweren Opfern in Schlesien aufgebracht; er ist auf Rückzahlung an die Kreise baufertig, und darf wenigstens nicht tief unter den landesüblichen Zinsen Vorschüsse, noch weniger aber bevorzugende Geschenke machen. Er wird auch vielfach von anderen Kreisen in Anspruch genommen, und wird daher schwerlich selbst darlehnsweise, mit mehr als einer Viertel- oder Dritttheilbeteiligung des Bedarfs vorangehen, und ein Präcedens liefern, auf das bei jeder Sitzung fast sämtliche Kreise Schlesiens sich berufen würden. Bei dem Anspruche, seine eigenen Interessen befördert zu sehen, muß man immer darauf achten, wie weit andere Interessen damit colidiren. Nicht Neid wird in den andern Kreisen und bei dem Provinzial-Landtage die Ablehnung solchen Verlangens hervorrufen, sondern der sehr richtige Grundsaß, daß nur Selbstenergie und Opferfähigkeit schon im Beginn auch die Gewähr geben, daß die erleichterten Verkehrswege auch weiter Energie genug hervorrufen werden, um diesen Verkehrswegen auch die entsprechend gesteigerte Production zuzuführen. In dem so sehr gesteigerten Wohlstande der Zukunft muß die Ermuthigung zu der Selbstbesteuerung in der Gegenwart liegen. Wir haben sehr ungern die Feder zur Behandlung dieses Thema ergriffen. Special-Interessen, die natürlich bei ihren Anschauungen nur von der Bedingung des eigenen Vortheils geleitet werden, lieben es gerade, gegnerische Ansichten der Parteilichkeit zu zeigen. Wir begleiten vielmehr gern das Emporkommen des Gebirges mit unseren Wünschen, aber wir haben das volkswirtschaftliche Interesse Gesamt-Schlesiens zu vertreten, und unser ausgeprochen Grundsaß gilt für Alle. In Frankreich blickt jede Gemeinde auf den Präfekten, das Departement und auf den Staat als seinen Helfer. Wir halten es für besser, daß deutsche Arbeitskraft auf ihre Fahne die Devise setze: „Hilf Dir selbst und der Himmel wird Dir helfen!“

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 21. Nov. Die „Kasseler Zeitung“ schreibt: Die entlassenen Minister würden die laufenden Geschäfte nur wenige Tage noch versehen, da sie das volle Gewicht der verfassungsmäßigen Pflichten zu tragen hätten und die Veranlassung ihres Rücktrittes sich mit Fortführung der laufenden Geschäfte auf längere Zeit nicht vertrage. [Angelommen 9 Uhr 15 Min. Abends.] (Wolff's Z. B.)

Newyork, 10. Nov. Mac Clellan ist von dem Commando der Potomac-Armee entfernt, und durch Burnside ersetzt worden. Die Abfertigung Mac Clellans hat Armee und Volk sehr erregt. Man spricht von Modifikationen des Cabinets. 25,000 Conföderirte haben unter Breckenridge Nashville von zwei Seiten angegriffen, und sind von einer Seite zurückgeschlagen worden. Das Resultat des Angriffes von der anderen Seite ist unbekannt. Die Conseription in der Stadt Newyork ist auf unbestimmte Zeit vertagt. [Angelommen 10 Uhr 15 Min. Abends.] (Wolff's Z. B.)

Gustav-Adolph-Stiftung.

Die goldene Repetir-Uhr mit dem Bildnisse des Erzherzogs Johann, welche uns ein genannter Wohlthäter zum Feste einer armen Gemeinde geschenkt, und deren Erlös die Ratiborer Versammlung für den Kirchbau in Königsdorf-Jastrzemb bestimmt hat, soll dem Bestbietenden verkauft werden. Sie liegt zur Ansicht bei Herrn Brade (Papierhandlung, Ring 21), welcher bis 15. Januar 1862 Gebote annimmt. [4323]

Breslau, den 16. November 1862.

Der Vorstand des schlesischen Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung.

Liebig's Etablissement.

Drittes und letztes Concert

der

Signora Zelia Trebelli,

unter Mitwirkung

der italienischen Operngesellschaft

des Herrn

Eugenio Merelli,

Sonnabend den 22. November, Abends 7 Uhr.

Erster Theil.

1. Concert in Form einer Gesangs-Scene von Louis Spohr, vorgetragen von dem Violon-Virtuosen Herrn Adalbert Schön.
2. Arie und Scene von Romane, gesungen von Herrn Mazzetti.
3. Cavatine aus „Sappho“ von Pacini, gesungen von Fräul. Zelia Trebelli.
4. Romanze aus dem „Troubadour“ von Verdi, gesungen von Herrn Danielli.
5. Arie aus „Foscari“ von Verdi, gesungen von Herrn Zaccchi.
6. Variationen der „Malibran“, gesungen von Fräul. Zelia Trebelli.

Zweiter Theil.

7. Fantasie aus der „Nachtwandlerin“ für Violone von Bazzini, vorgetragen von Herrn Adalbert Schön.
8. Duett aus der „Heimlichen Ehe“ von Cimarosa, gesungen von den Herren Zaccchi und Mazzetti.
9. Arie aus „Stradella“ von Flotow, gesungen von Fräul. Zelia Trebelli.
10. Romanze aus „Linda von Chamouni“ von Donizetti, gesungen von Herrn Danielli.
11. Duett „Mira la bianca luna“ v. Orsini, gesungen v. Fräul. Zelia Trebelli u. Herrn Zaccchi.
12. Arie aus „Don Juan“ von Mozart, gesungen von Herrn Mazzetti.
13. „No, no, no, no“ von Meyerbeer, gesungen von Fräul. Zelia Trebelli.

Die Begleitung sämtlicher Piecen hat Herr Klose freundlich übernommen, der Flügel aus der Fabrik von Blüthner in Leipzig, ist von den Herrn Jenke & Sarnighausen bereitwillig gestellt.

Logen-Billets à 1 Thlr. sind nur bei mir, Saal-Billets à 20, 15 und 10 Sgr. dagegen nur in der Musikalien-Handlung von Jenke u. Sarnighausen (Albrechtsstrasse 7) bis 5 Uhr Nachmittags zu haben. An der Kasse kostet ausser den Logenbillets jedes Billet 5 Sgr. mehr. Programme werden unentgeltlich ausgegeben. A. Ollendorf.

Der Eingang zu den Sitzplätzen ist nur durch den Garten und sind letztere durch eine Barriere von den Sitzplätzen getrennt. [4329]

Einladung zur General-Versammlung der Spremberg-Görlicher Chausseebau-Gesellschaft am 11. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, im Ständehause zu Görlich. Zweck der Versammlung: Beschluß über Abänderung der §§ 13 u. 21 der Statuten und Wahl der Direction. Görlich, den 10. November 1862. [4304]

Das Directorium

der Spremberg-Görlicher Chausseebau-Gesellschaft.

Gorfauer Societäts-Bräuerei.

Zu der am 23. Dezember d. J., von Vormittags 10 Uhr an, zu Breslau, Bischofsstrasse im Gasthause zum König von Ungarn, stattfindenden diesjährigen ordentlichen General-Versammlung, in welcher die im § 40 des Statuts unter Nr. 1 bis 5 erwähnten regelmäßigen Gegenstände und außerdem die etwaige Abänderung, resp. Ergänzung, der Paragraphen 15, 16 u. 17 des Statuts, — wegen künftiger Leitung und Vertretung des Societäts-Unternehmens und einer dadurch zu erzielenden Ersparnis, — beraten und beschloffen werden sollen, werden die stillen Gesellschafter der Gorfauer Societäts-Bräuerei hiermit eingeladen. Wegen Theilnahme und Stimmrecht an den General-Versammlungen machen wir auf die abgeänderte Bestimmung des durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 29. April d. J. rectificirten Gesellschafts-Statuts, von welchem neue Abdrücke von den Gesellschaftern entweder bei uns oder bei dem Handlungshause Carl Ertel u. Co. zu Breslau, Karlsstrasse Nr. 44, in Empfang genommen werden können, aufmerksam; wonach von nun an bereits 500 Thlr. Antheilsscheine zu einer Stimme berechtigen, Besitzer einzelner Antheile sich zu einer Stimme vereinigen und ein Mitglied zum Stimmrecht bevollmächtigen können; daß aber kein stimmendes Mitglied mehr als zehn Stimmen in sich vereinigen kann.

Diesem Gesellschafter, welche ein Stimmrecht ausüben wollen, müssen ihre Antheilsscheine, resp. die etwa erhaltenen Vollmachten zur Vertretung, in der Zeit vom 20. bis 22. Dezember d. J. und am letzten Tage bis spätestens Nachmittags fünf Uhr, bei dem oben erwähnten Handlungshause Carl Ertel u. Co. zu Breslau deponiren, worüber Empfangsscheine erteilt werden, welche zugleich als Legitimation zur Theilnahme an der General-Versammlung dienen und gegen deren Rückgabe die deponirten Antheilsscheine demnach wiederum ausgehändigt werden.

Da zur Zeit noch immer 15 Thlr. 6 Sgr. Stückzinsen während der Bauzeit von den Einzahlungsraten unabgehoben geblieben sind, so fordern wir die betreffenden Antheilsschein-Besitzer wiederholt auf, ihre rückständigen Antheilsquoten alsbald abgeben zu wollen.

Gorfau, bei Zöbten am Berge, den 20. November 1862.

Die Geschäftsführer der Gorfauer Societäts-Bräuerei.

Wilb. Baron von Lüttich. Dr. Heinrich Eduard Thiele, v. c.

Empfehlenswerthe Festgaben für das zartere Jugendalter

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Die Storchstraße.

Hundert Bilder aus der Kinderwelt in Erzählungen und Liedern für erzählende Mütter, Kindergärtnerinnen und kleine Leser.

von Lina Morgenstern.

8. 15½ Bogen. Mit 8 bunten Illustrationen von Louise Thalheim. In buntem Umschlag fauber gebunden. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Der Titel dieser Jugendchrift giebt den Zweck derselben vollständig an. Ueber die Ausführung äußern sich die Stuttgarter Zeitungs-„Erbeiterungen“: „Die Verfasserin hat ein entschiedenes Talent zur Jugendschriftstellerin, eine lebhaft Phantasie, weiches Gemüth, einen heitern Humor und jenen feinen Sinn, den Kindern sittliche Lehre als Beispiel und Warnung nahe zu legen. Dabei ist das Buch reich an Poesie, und die Bilder dazu so herzlich hübsch und passend für die lieben Kleinen, wie wir nur in wenig andern Jugendschriften gesehen haben.“

Von der genialen Zeichnerin jener Illustrationen erschienen in gleichem Verlage:

Fische-Wasche — Plaudertasche. Ein Bilderbuch für artige Kinder. 4. In elegantem Umschlag gebd. Preis 1 Thlr.

Liederborn. Dreißigwanzig Kinderlieder illustriert. 4. In elegantem Umschlag gebd. Preis 1 Thlr.

Zwei allerliebste Bücher für kleine Kinder, reich an Humor, aber frei von widerwärtiger Karikatur.

Verlagshandlung Eduard Trewendt in Breslau.

So eben ist bei mir erschienen und gratis zu haben: [4234]

Sechstes Supplement zum Katalog meiner Leihbibliothek, enthaltend die vom Oktober 1861 bis Oktober 1862 herausgegebenen und von mir aufgenommenen neuesten Erscheinungen der deutschen und Fremdliteratur.

Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.

(Von Hiern 1863 ab im eigenen Hause Neufchstraße Nr. 68, dicht am Blücherplatz.)

[4055]

Bekanntmachung.



Königliche Ostbahn.

Für den Verfrachten-Betrieb der königlichen Ostbahn sind für das Jahr 1863 Materialien und Werkzeuge u. erforderlich, welche auf dem Wege öffentlicher Submission in folgenden Loosen verdingt werden sollen.

Nr. der Lose.	Gegenstand.	Quantum.
I. II. u. III.	Div. Runds, Quadrat- und Flach-Eisen	Etr. 2670
IV.	Rosttafeln	520
V.	Diverses Eisen, Band-Eisen und Feinstoßeisen . .	300
VI.	Div. Gußstahl, Zerkou u. Schweißstahl	277
VII.	Antimon	40
	Blei in Nulben . .	225
	Schmelztupfer . .	65
	Stangenkupfer . .	3
	Quecksilber . . .	1
	Zinn in Blöden . .	100
	Zinn in Stangen zum Löthen . .	6½
	Schmelz-Zink . .	18
VIII.	Diverses Eisenblech (Schwarzblech) .	600
	Verzinktes Eisenblech	Tafeln 3000
	Kupferblech . . .	Etr. 10
	Messingblech . .	2
	Neusilberblech . .	80
	Zinnblech	Etr. 5
	Spilint-Drath . .	10
	Spilindrath . . .	8
IX.	Berschied. Eisen- u. andere Materialien, als Bismutstein, Chamottsteine, Chamottspeise, Drathgarn, Drathstifte, eij. Ketten, Pappe, Schmirgel, Schmirgel-Leinwand, div. Nägel und Schrauben .	
X.	Div. Gummiwaaren in Schläuchen, Ringen, Platten	
XI.	Div. Glaswaaren .	
XII.	Div. Seilwaaren und Polster-Materialien	
XIII.	Diverses Farben, Chemikalien und Drogen	
XIV.	Div. Lederwaaren .	
XV.	Bürsten und Pinsel .	
XVI.	Werkzeuge und Geräthe, als Feilen, Schleifsteine, Schmelz-Ziegel, Schraubenschlüssel, Hammer u. Helmstiele, Feilenhefte	
XVII.	Div. Posamentierwaaren	
XIII.	Diverses Manufaktur, als Drillich, Belour-Leppich, Wachs-Leppich, Leinwand, Wachs-Parchent, Blüsch, Arabet, Wollatlas, erbsgraues Tuch, Induleisten, Filzplatten, Watten, Fuß-Deden von Cocoonfasern .	
XIX.	Diverses Holz . .	
XX.	Stammholzstößen .	Schiff. 5000

Der Submissions-Termin hierzu ist auf

Donnerstag den 4. Dezember c.

Vormittags 11 Uhr,

in dem Bureau des Unterzeichneten auf dem

Bahnhofe Bromberg angelegt.

Die Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Offerte auf die Lieferung der für die königliche Ostbahn pro 1863 erforderlichen Werkstoffe-Materialien.“

an den unterzeichneten Ober-Maschinenmeister zu überreichen. Auf der Adresse ist neben dem Bestimmungsorte „Bromberg“ noch ausdrücklich zu bemerken „Bahnhof“.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten.

Die Lieferungsbedingungen mit Nachweis der Materialien sind in den Bureau's der Werkstätten zu Landsberg a/W., Bromberg, Dirschau und Königsberg a/P. in den Stations-Bureau's der Ostbahn-Bahnhöfe, Frankfurt a/O., Kreuz, Danzig, Elbing, Insterburg und Gumbinnen, sowie ferner in den Büros der Städte Berlin, Köln, Breslau und Stettin zur Einsicht ausgelegt.

Auf portofreie Gesuche werden die Lieferungsbedingungen von dem Unterzeichneten unentgeltlich mitgetheilt.

Bromberg, den 10. November 1862.

Der königliche Ober-Maschinenmeister

Nothbeck.

Eine Bierbrauerei

im besten Betriebe, in der reizendsten und wasserreichen Gegend, in der Nähe der Hauptstadt von Galizien, auf 320 Eimer tägliches Gebräu eingerichtet, sammt dem dazu erforderlichen Eis- und Lagerfässern, ist zu verkaufen. — Reflektirende werden ersucht, wegen näherer Auskunft sich mit frankirten Briefen an die Adresse „C. L. poste restante Biala“ zu wenden, [3841]

[4327]

Neue pädagogische Werke.

Im Verlage der Buch- und Musikalien-Handlung F. C. C. Vondart in Breslau, (Kupferstraße Nr. 13), sind soeben erschienen:

Anleitung zur Fragebildung.

Nebst einem Anhange, enthaltend Musterstücke zum Studium in der Kunst gut und richtig zu fragen.

Ein Beitrag zur Förderung der Fragekunst

von Chr. G. Scholz.

Zweite, sehr vermehrte Auflage. Gebefet. Preis: 12 Sgr.

Wir wünschen diese treffliche „Anleitung zur Fragebildung“ von dem rühmlichst bekannten Verfasser in den Händen eines jeden Lehrers, der die Wichtigkeit des Frage-Unterrichts in der Volksschule zu würdigen weiß. (Allgemeine deutsche Lehrerzeitung.)

Früher erschienen in demselben Verlage:

Scholz, Chr. G., Deutsches Lesebuch

für die Jugend im Alter von 11 bis 14 Jahren.

Eine Sammlung größtentheils neuer Lesestücke aus dem Natur- und Menschenleben zur Bildung des Geistes und Herzens.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. 36½ Bogen. Preis 12½ Sgr.

„Das Scholz'sche Lesebuch, sagt das Brandenburger Schulblatt, ist eins der empfehlenswertheften Elementarbücher, die wir besitzen. Es giebt eine reiche Auswahl aus allen Gebieten des Wissenswürdigen, ist lehrreich und erbaulich, allseitig bildend, und berücksichtigt entschieden den Standpunkt, für den es bestimmt ist.“

Pädagogischer Ratgeber.

Ein Führer durch die verschiedenen Gebiete des Unterrichtes in Volksschulen, für angehende Lehrer, Lehrerinnen, Seminaristen und Schulprapanden, von Gottfried Tustet.

Herausgegeben und bevoortwortet von Chr. G. Scholz. Elegant gebefet. Preis: 25 Sgr.

Im Verlage von Gustav Schlawitz in Berlin sind erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch die Buchhandlung von Josef Max und Komp. zu erhalten: [4315]

Das Evangelium des heil. Johannes,

erläutert

von G. W. Hengstenberg, Dr. und Prof. der Theol. in Berlin.

Erster Band. 26½ Bog. Gr. 8. Broch. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Zweiter Band. 24½ Bog. Gr. 8. Broch. 1 Thlr. 20 Sgr.

Krabbe, Conf.-Rath Prof. Dr. Otto, Savonarola. Ein Lebensbild aus Italien. Vortrag, in einem Kreise von Männern und Frauen gehalten zu Rostock am 25. Okt. 1862. 5½ Bog. gr. 8. Broch. 14 Sgr.

Preuß, Lic. Dr., Das Concil von Trident. Ein Vortrag, gehalten im Auftrage des Evangel. Vereins in Berlin. 2½ Bog. gr. 8. Broch. 7½ Sgr.

Bodelschwingh, Fr. v., Missionsprediger in Paris. Die evangelische Mission unter den Deutschen in Paris. Wissenschaftlicher Vortrag, gehalten im Saale des Evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke in Berlin. 2 Bog. 8. Broch 5 Sgr.

Kranichfeld, G. R., De iis quae in testamento vetere commemorantur prophetarum societatibus. 3½ Bog. gr. 8. Broch. 20 Sgr.

Nocholl, Pastor N., Volkskirche und Freikirche. Ein Vortrag auf der Pastoral-Conferenz zu Hannover am 19. Juni 1862. ¼ Bog. gr. 8. 7½ Sgr.

Ämliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

[2239]

In dem an der Poststraße zwischen Reife und Neustadt belegenen Orte Schweinsdorf wird vom 1. December d. J. ab eine Post-Expedition eingerichtet.

Oppeln, den 19. November 1862.

Königliche Ober-Post-Direction.

Stedbriefs-Erledigung.

Der unterm 30. Dezember 1861 hinter der verehelichten Tagelöhner Johanna Maria Stephan, geb. Kessel, erlassene Stedbrief ist erledigt.

Breslau, den 17. November 1862.

Königliches Stadt-Gericht, Abtheil. für Strafsachen. Deputation II.

Bekanntmachung.

[2242]

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 150 die Firma Carl Seidel zu Gottesberg, und als deren Inhaber der Apotheker Carl Gustav Seidel zu Gottesberg am 17. Nov. 1862 eingetragen worden.

Waldenburg, den 18. Nov. 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

[2240]

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 107 die Firma L. Dombrowsky zu Ober-Glogau, und als deren Inhaber der Kaufmann Louis Dombrowsky am 17ten Nov. 1862 eingetragen worden.

Neustadt OS., den 17. Nov. 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Holzverkauf.

[3836]

Am Dienstag den 2. Dezember d. J. Vormittags um 11 Uhr, wird in den Forsten der Herrschaft Primtenau das Holz auf den nachbenannten Parzellen:

a. den Saubergen, belegen im Revier Neuvorwerk, unweit der Primtenau-Bunzlauer Straße, zwischen den Jagenslinien 14 und 15, groß 4 Morgen 111 Ruthen, bestanden mit 200jährigem Kiefern-Bau- und Kuchholz;

b. an der Eigenerscheife, belegen in demselben Revier, westlich von der Primtenau-Bunzlauer Straße, zwischen den Jagenslinien 10 und 11, groß 9 Morgen 52 Ruthen, bestanden mit 200jährigem Kiefern-Bau- und Kuchholz,

öffentlich meistbietend verkauft. Zuerst werden die 4 Morgen 111 Ruthen, und darauf die 9 Morgen 52 Ruthen zum Aufgebot gebracht. Die Zusammenkunft ist Morgens 10½ Uhr bei dem Förster Scheffler in Neuvorwerk. Die näheren Bedingungen des Verkaufs sind bei dem herzoglichen Oberförster Behrens hieselbst, wie in der Kanzlei des Unterzeichneten einzusehen, werden auch vor der Auction öffentlich verlesen.

Primtenau, den 4. November 1862.

Der herzogliche General-Director Sülzloe.

Conditorei-Verkauf.

Eine schön eingerichtete Conditorei mit guter Nahrung, in einer kleinen Stadt Schlesiens, ist mit vollständigem Inventarium, wegen Kränklichkeit, zu verkaufen und kann sofort übernommen werden. Näheres zu erfragen bei Hrn. R. Weber in Breslau, Kupferstraße 65. [4790]

Beste türkische Pflaumen,

das Pfund 2½ Sgr., bei 5 Pf. à 2½ Sgr. und bei größerer Entnahme noch billiger, empfehle einer gütigen Beachtung.

C. W. Schiff,

Neufch-Strasse 58/59, [4215]

Proclama.

[2244]

Der Konkurs über den Nachlaß des Wein-Kaufmanns Robert Cronos hieselbst ist beendet. Neustadt OS., den 15. Nov. 1862.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Die Subhastation der Mühlenbesetzung Nr. 2 zu Ruznigau und der auf den 29. Mai 1863 anberaumte Bietungstermin werden aufgehoben. Cösel, den 15. Nov. 1862. [2205]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

[2238] Strauchholz-Verkauf.

Die zum Abtriebe pro 1863 bestimmten Strauchhölzer sollen

1) im Forstrevier Nieder-Stephansdorf Montag, den 24. November 1862, Vormittags 10 Uhr, in der Forsterei zu Nieder-Stephansdorf

2) im Forstrevier Ansfenr Dienstag, den 25. November 1862, Vormittags 10 Uhr, in der Forsterei zu Ansfenr

auf dem Stamme öffentlich an den Meistbietenden, der auf sein Gebot ¼ sofort baar zu erlegen hat, verkauft werden. Stammgeld wird nicht mehr erhoben.

Breslau, den 17. November 1862.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

[2243]

Die im hiesigen Stadthause auf dem Ringe befindlichen, links vom Eingange in den Eisen-Stram nach der Sieben- u. Churfürstenseite des Ringes zu belegenen beiden Verkaufsläden, von denen

1) der linker Seite am Eingange nach dem Eisen-Stram belegene Laden mit einer Eingangs- Thür an der Vorderfront und einer zweiten in dem Eingange zum Eisen-Stram versehen, 11½ Fuß lang und 41 Fuß tief ist,

2) der diesen anstoßende, mit einer Eingangs- Thür und einem Fenster an der Vorderfront und zwei Ausgangsthüren in den Eingange zum Kopf- und Leinwandstram versehene Laden, bestehend in zwei Abtheilungen, zusammen 55 Fuß Länge und 23 Fuß Breite hat, sollen auf den sechsjährigen Zeitraum vom 1. April 1863 bis ultimo März 1869 vermiethet werden. Wir haben hierzu einen Licitationstermin auf

Dinstag, den 25. November 1862, von Vormittags 10 bis 12 Uhr, auf dem Rathhause im Bureau III. anberaumt und laden hierzu Miethslustige mit dem Bemerkten ein, daß die Licitationsbedingungen in der Rathsbienertube zur Einsicht ausliegen.

Breslau, den 30. Oktober 1862.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

[2241]

Die in dem städtischen Forstrevier Gansahre auf einem Flächenraum von circa 256 Morgen befindlichen Holzbestände mit

33 Morgen circa 100jähriger

75 „ „ 30-55 „ Kiefern-

75 „ „ 28-42 „ Bestand,

49 „ „ 26-40 „

24 „ „ 12-20 „ gemischter

Bestand, Weichhölzer und Schönung,

sollen in dem auf

Donnerstag den 4. Dezember 1862, von Vormittags 11 Uhr ab, anberaumten Termine im großen Saale des Rathhauses zu Wohlau öffentlich meistbietend im Ganzen veräußert werden.

Rauflustige laden wir zu diesem Termine mit dem Bemerkten ein, daß die Verkaufsbedingungen in unserem Magistrats-Bureau täglich einzusehen sind, auf Verlangen aber auch gegen Erstattung der Copialien schriftlich mitgetheilt werden können.

Wohlau, den 19. November 18

Am 27. November d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Vereins-Lokale zu Königsbütte: außerordentliche Sitzung des oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins zur Fortsetzung der Beratung des Entwurfs eines allgemeinen Berggesetzes und Erledigung der Tagesordnung für die Sitzung vom 19. d. M. Der Vorsitzende.

Guttag-Malapaner-Chaussee-Bau-Sache.

Die Herren Actionäre des Guttag-Malapaner-Chaussee-Baus werden hierdurch auf den 15. December d. a. Vormittags 10 Uhr, zu einer General-Versammlung im hiesigen rathshauslichen Geschäfts-Lokal ergebenst eingeladen.

Es kommen in derselben zur Vorlage:

- 1) Die Jahresrechnungen pro 1860/61, behufs Dechargirung derselben;
 - 2) Die bisher gepflogenen Verhandlungen, betreffend die Weiterführung der Actien-Chaussee von der Menards-Straße ab bis zu der über die Malapane führenden Brücke vor Klein-Stanis, Seitens der Actien-Gesellschaft und Beschaffung der hierzu nach dem gefertigten Kostenantrage erforderlichen Geldmittel;
 - 3) Aufgabe der von der Actien-Gesellschaft ausgesprochenen Absicht der Ausgabe von Actien auf den Inhaber.
- Von den im obigen Termin Ausbleibenden wird angenommen werden, daß sie den Beschlüssen der Mehrheit der Erschienenen beitreten.

Guttag, den 17. November 1862.

Das Direktorium des Guttag-Malapaner-Chaussee-Bau-Vereins.



Wann wird der Wagenmangel auf der Oberschlesischen Eisenbahn aufhören?

Die erste Sendung diesjährig neuer echter Straßburger Gänseleber-, rother Rebhühner-, Schnepfen- und Rheinlachs-Pasteten mit frischen Perigord-Trüffeln

empfehlen und empfehlen:

Gebrüder Knaus,

Hof-Lieferanten, Ohlauerstraße Nr. 5 u. 6, zur „Hoffnung“.

Rothmarkt Nr. 13

ist nur allein echt die magen- und unterleibsstärkende

Eduard Sachs'sche Magen-Essen

zu haben.

Schwarze Schleier

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfehlen

Poser & Krotowski.

Gänzlicher Ausverkauf von J. Ringo, Schweidnitzerstr. 46.

Wegen Lokalveränderung werden daselbst seidene und wollene Roben, erstere von 6, 7, 8, 9, 10-12 Thlr., letztere von 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 4-5 Thlr., Double-Shawls und Umschlagmäntel, Winterröcke, Burnusse, Kindermäntel und Jacken, erstere von 6, 7, 8, 9, 10, 12-15 Thlr., letztere von 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 4, 5 Thlr., alle Arten Herrenstoffe, seidene und wollene Halbtücher zu auffallend billigen Preisen ausverkauft.

J. Ringo,

Schweidnitzerstraße 46, neben der Kornischen Buchhandlung.

Niederlage von Steinauer Thonwaaren.

Eingetroffen sind große Sendungen ganz neuer Gegenstände, und empfehle Figuren, Vasen, Consolen, Baten, Ampeln, Brodt- und Fruchtkörbe, Schreib- und Feuerzeuge, Blumentöpfe u. zu Fabrikpreisen.

Hyacinthentöpfe à St. 2 1/2 Sgr.

S. Wurm, Ohlauerstraße Nr. 81.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Schweidnitzerstraße 5, erste Etage,

Belour-Teppiche

in den neuesten Mustern, % breite Teppichzeuge zum Belegen ganzer Zimmer. Käufer in allen Breiten und Qualitäten, Wachstuch-Teppiche, Cocos-Matten, Reisedecken, Pferddecken, Tischdecken und Angora-Felle. Preise billig aber fest.

Größte Nähmaschinen-Niederlage,

Alte Taschenstr. 3, bei P. Nippert, empfiehlt alle Constructionen der Maschinen.

300 Ctr. Baumwollen-Abfälle

sind im Ganzen, sowie in einzelnen Partien unter dem Conjunctionspreis billigt abzulassen. Näheres bei Emanuel Hahn hier, Karlsstraße Nr. 27.

Nr. 58 Geh- und Reispelze Nr. 58

sind in größter Auswahl zu den billigsten Preisen zu haben bei

Fischer und Gzeluschke,

Albrechtsstraße Nr. 58, dicht am Ringe.

Zu dem am 24. dieses hier stattfindenden Pferdemarkte haben sich einige ausländische Käufer für elegante Reit- und Wagenpferde bei mir angemeldet. Ich ersuche daher diejenigen Herren Verkäufer, welche dergleichen Pferde zu obengenanntem Markt herbringen, ihre Adressen hier, bei mir gefälligst anmelden zu wollen. Ich bin auch bereit, Pferde bei mir unterzubringen.

Pferde-Verkauf.

Ein Transport eleganter Vithauer Reit- u. Wagenpferde ist bei mir angekommen und stehen dieselben im Ballhofe in der Ober-Vorstadt zum Verkauf.

Samuel Friedmann, gen. Striemer.

Reise- u. Geh-Pelze!

Eine große Auswahl Pelz-Garnituren für Damen, so wie alle anderen Artikel in diesem Fach in bekannter reeller Waare und Arbeit zu sehr billigen Preisen, empfiehlt:

A. Friede, Ohlauerstraße Nr. 87,

Goldene Krone.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Berger, J., Gerichts-Actuar, **Rechtshandbuch** für Kauf- und Geschäftsleute, Handelsmäkler, Kommissionäre, Speditoren, Handlungsgehilfen und Cleven, enthaltend das Allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch (mit alleiniger Ausnahme der Gesetze über den Seehandel), sowie ferner die für den geschäftlichen Verkehr wichtigsten Vorschriften aus dem Einfuhrungs- und dem Ministerial-Instruktion zum Handelsgesetzbuch, der Allgemeinen deutschen Wechselordnung nebst Einfuhrungs- und dem Konkursordnung und dem Stempelgesetz nebst Stempeltarif, und ein Formularbuch nebst erläuternden Anmerkungen. gr. 8. 11 Bogen. Brosch. Preis 15 Sgr.

Das vorliegende Werk, bis jetzt das einzige derartige, hat den Zweck, alle gegenwärtig gültigen Bestimmungen des preussischen Rechts, welche sich auf den kaufmännischen Verkehr aller Art beziehen, in anschaulicher Weise darzustellen.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Grundriß des schwurgerichtlichen Strafprozesses in Preußen,

nach der Verordnung vom 3. Januar 1849 und dem Zusatz-Gesetz vom 3. Mai 1852 entworfen unter Beifügung der Materialien für den praktischen Gebrauch von

J. v. Vertrab,

Staatsanwalt bei den Kreisgerichten zu Olaz und Habelschwerdt.

gr. 8. 19 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Das vorstehende Werk soll namentlich dem praktischen Bedürfnis genügen, indem es aus den alten durchlöchernten und zerstreuten neuen Gesetzen über den schwurgerichtlichen Strafprozeß das gesetzlich Bestehende im Wortlaut systematisch zusammenstellt. Zur raschen Orientirung wird daher dieses Handbuch Staatsanwälten, Richtern und Vertbeigern gleich willkommen sein.



Pianoforte-Fabrik

Julius Mager,

alte Taschenstrasse Nr. 15, empfiehlt Flügel-Instrumente wie Pianino unter 3jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.

Das 1/2 Gewinnlos Nr. 24733 b 4. Klasse 126. Lotterie ist dem rechtmäßigen Inhaber verloren gegangen. Vor Mißbrauch warnt

Schmidt, tgl. Lotterie-Einnehmer.

Teppiche

zum Belegen der Zimmer, sowie abgepaßte Sopha- u. Bettteppiche empfiehlt billigst: A. E. Strempel, Elifabestr. 11.

Ein neuer und ein gebrauchter 7oktav. Magaboni-Flügel stehen zum Verkauf, alte Sandstraße Nr. 7 im Hofe rechts eine Treppe.

Flügel und Piano's unter mehrjähriger Garantie bei J. Seiler, Altbüßerstr. 14.

10-15 tragende Holländische Kalben oder junge Kühe werden zu kaufen gesucht. Adresse unter S. L. poste restante Lauban werden franco erbeten.

In Logau bei Lauban stehen 100 Stück Fethammel zum Verkauf.

Ein theoretisch-praktisch gebildeter Gruben-Betriebs-Beamteter, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht baldigst eine ähnliche Stelle; selbiger ist gegenwärtig noch in Dienst, kann aber jederzeit austreten. Gefällige Offerten bittet man unter Chiffre M. N. an die Exped. der „Breslauer Zeitung“ einzusenden.

Für mein Weißwaaren-Geschäft suche ich einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen moralischen jungen Mann als Lehrling.

J. Seelig, Schweidnitzerstraße 3.

Ein gewandter und solider, untergehalteter Gärtner, der ein wenig Blumenpflege und gründlich Gemüsebau versteht, auch zum Aufwarten bei Feste geeignet sein muß, findet, sobald ihm gute Empfehlungen zur Seite stehen, von Neujahr kommenden Jahres ab auf dem Dom. Ober-Hofa, zwischen Gölzig und Niesky einen Dienst. Franco-Meldungen an das Wirthschafts-Amt daselbst.

Breslauer Börse vom 21. Novbr. 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Cours.			
Amsterdam k.S. 144 1/4 B.		Bresl. St.-Oblig. 4 1/2	
ditto 2 M. 143 G.		ditto dito 4 1/2	
Hamburg k.S. 152 1/4 G.		Posen Pfandbr. 104 1/4 B.	
ditto 2 M. 151 1/4 G.		ditto dito 99 1/4 B.	
London k.S. 3 M. 6. 20 1/4 G.		ditto neue 98 1/4 B.	
Paris 2 M. 79 1/4 G.		Schles. Pfandbr. 95 1/4 B.	
Wienöst. W. 2 M. —		à 1000 Thlr. 101 1/4 B.	
Frankfurt 2 M. —		ditto Lit. A. 101 1/4 B.	
Angsb. 2 M. —		Schl. Rast.-Pdb. 101 1/4 B.	
Leipzig 2 M. —		ditto Pdb. Lit. C. 101 1/4 B.	
Berlin k.S. —		ditto ditto 102 1/4 B.	
Gold und Papirgold.			
Ducaten 95 1/4 G.		Schl. Rentenbr. 100 1/4 B.	
Louis'd'or 109 1/4 G.		Posener ditto 99 1/4 B.	
Poln. Bank-Bill. 88 1/4 B.		Schl. Pr.-Oblig. 101 1/4 B.	
Oester. Währ. 82 1/4 B.		ditto neue Em. 101 1/4 B.	
Inländische Fonds.			
Freiw. St.-Anl. —		Oest. Nat.-Anl. 67 1/4 G.	
Preuss. Anl. 1850 99 1/4 B.		Ausländische Eisenbahn-Actien.	
ditto 1852 99 1/4 B.		Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub. Rb. 88 G.	
ditto 1854 102 1/4 B.		Fr.-W.-Nordb. 63 G.	
ditto 1856 102 1/4 B.		Mainz-Ludwgh. 127 B.	
ditto 1859 108 1/4 B.		Inländische Eisenbahn-Actien.	
Präm.-Anl. 1854 127 1/4 B.		Bresl.-Sch.-Frh. 138 1/4 B.	
St.-Schuld.-Sch. 90 1/4 B.		Die Börsen-Commission.	

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.